

Generalsanierung und Neubau St. Konradkloster Altötting 2006 - 2008



Päpstliches Wort über den hl. Bruder Konrad

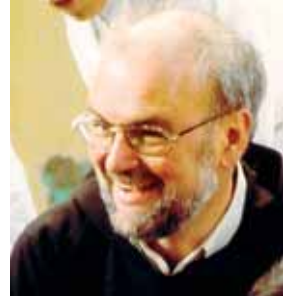
Hier in Altötting denken wir natürlich auch ganz besonders an den guten Bruder Konrad. Er hat auf ein großes Erbe verzichtet, weil er ganz Jesus Christus nachfolgen, ganz mit ihm sein wollte. Er hat sich, wie es der Herr im Gleichnis empfiehlt, wirklich auf den letzten Platz gesetzt, als demütiger Pfortenbruder.

In seiner Pfortenstube hat er genau das verwirklicht, was uns Markus über die Apostel sagt: Mit ihm sein und gesandt sein zu den Menschen.

Er konnte von seiner Zelle aus immer auf den Tabernakel hinschauen, immer bei ihm sein. Von diesem Blick her hat er die nicht zu zerstörende Güte gelernt, mit der er den Menschen begegnete, die fast ohne Unterbrechung an seiner Pforte anläuteten - auch manchmal eher böse, um ihn bloßzustellen; auch manchmal ungeduldig und laut: Ihnen allen hat er ohne große Worte durch seine Güte und Menschlichkeit eine Botschaft geschenkt, die mehr wert war als bloße Worte.

Bitten wir den heiligen Bruder Konrad, dass er uns hilft, den Blick auf den Herrn gerichtet zu halten, und dass er uns so hilft, Gottes Liebe zu den Menschen zu bringen.

*Aus der Ansprache PP. Benedikt XVI.
in der Basilika St. Anna bei der Vesper am 11. September 2006*



Geleitwort des Provinzialministers der Bayerischen Kapuziner

Ein kleines Kloster ist entstanden - ein Lebensraum für eine Gemeinschaft von sechs oder sieben Kapuzinern. Die Franziskusbrüder orientieren sich an diesem Ort gerade auch an dem Heiligen des 19. Jahrhunderts, Bruder Konrad von Parzham, der über 40 Jahre hier gelebt hat. Das Kloster lädt ein, den Heiligen in seiner täglichen Offenheit für Gott und im bedingungslosen Dasein für andere in unsere Zeit zu übersetzen. Die Brüder wollen einladen und ermutigen, im Getriebe der Welt und unseren vielen Aktivitäten inne zu halten und den Blick auf das Entscheidende, Tragende, Prägende dieses Lebens zu richten. In ihrem Dienst an den Wallfahrern nehmen sie sich Zeit für das Gebet und die Meditation und pflegen den brüderlichen Austausch. Wir sind überzeugt, dass es für das Leben des Glaubens in unserer Zeit der Stille und des Hinhörens auf Gott und den Menschen bedarf. Alle Tätigkeiten unserer Pastoral müssen dem hingeeordnet und gegebenenfalls untergeordnet werden. So laden wir in diesem Kloster ein, zu schauen, zu hören, still zu werden, einander zu begegnen und Gott ehrfürchtig zu feiern. Was uns Not tut, braucht uns nicht mehr erklärt zu werden, das wissen wir. Das Kloster will einladen, dem Leben nachzuspüren. Das wird keine sensationelle Leistung, keine revolutionäre Aktion sein, vielleicht aber ein schlichter Beitrag zum Leben der Kirche in unserem Land. Zur Zeit ist die Bruderschaft international besetzt: aus Indien und ganz Deutschland sind sie zusammen, um gemeinsam den Glauben zu leben.

Voller Dankbarkeit für das gelungene Werk erbitten wir Gottes Segen, damit an diesem altherwürdigen Ort, in diesem neuen Kloster das brüderliche Leben wachsen und gedeihen kann.

Br. Josef Mittermaier

Br. Josef Mittermaier OFMCap
Provinzial

Grußwort des Bischofs von Passau



„Wir brauchen Menschen dieser inneren Einfachheit und Lauterkeit, die nicht sich selber wollen, sondern die Gott wollen und daher allen anderen gut sind und ihnen das wahrhaft Gute geben.“ – Mit diesen Worten stellte 1999 der damalige Kardinal Joseph Ratzinger, unser Heiliger Vater Papst Benedikt XVI., beim 400. Gründungsfest der Marianischen Männerkongregation den hl. Bruder Konrad von Parzham als Vorbild vor Augen.

Dieser Heilige unserer Diözese, der sich durch seine Einfachheit und seine Demut auszeichnet, wurde am 20. Mai 1934 heiliggesprochen, so dass wir in diesem Jahr das 75-jährige Jubiläum dieses Festes feiern können.

Der hl. Bruder Konrad von Parzham war ein Mann, der gerade durch seine Einfachheit eine große, ja heiligmäßige Persönlichkeit war: In seinem alltäglichen Dienst des Pfortners verrichtete er die vielen kleinen Dinge des Alltags – für seine Mitbrüder und die Menschen an der Pforte. Bruder Konrad war gleichsam die Visitenkarte des Kapuzinerklosters: Er musste letztlich von seinen eigenen Befindlichkeiten absehen, um voll und ganz da zu sein für all die Vielen, die täglich an der Klosterpforte ihre Anliegen vorbrachten. Für sie alle war er ein „Bruder in Christus“ im wahrsten Sinn des Wortes Jesu: „Was ihr für einen meiner geringsten Brüder getan habt, das habt ihr mir getan.“ (Mt 25, 40). Diesen Vers aus dem Matthäusevangelium hat der hl. Bruder Konrad von Parzham Tag für Tag, immer wieder von neuem mit Leben erfüllt. Er gab diesem Vers ein Gesicht, eine Stimme, Hände und Beine, ja: sein Herz.

Die Gottesmutter Maria, die der hl. Bruder Konrad sehr verehrte, war ihm dazu Hilfe und Vorbild: Maria hatte, als ihr der Engel Gabriel verhieß, dass Gott sie erwählt habe, seinen Sohn zu gebären, ihr „*Fiat*“ gesprochen: „*Es geschehe wie du es gesagt hast*“. Sie wollte nicht sich selbst, sondern Gott! Sie erklärte sogar: „*Ich bin die Magd des Herrn.*“ Auch der hl. Bruder Konrad sprach täglich an der Pforte sein „*Fiat*“, sein „*Ich bin ein Diener des Herrn.*“

Die Kraftquelle, aus der er für seinen täglichen Dienst schöpfte, war die hl. Eucharistie: Sie stand im Mittelpunkt seiner tiefen Frömmigkeit. Täglich ministrierte der hl. Bruder Konrad bei der Messfeier in der Gnadenkapelle. Ebenso war es ihm ein drängendes Anliegen, von der Alexiuskapelle aus betend auf den Tabernakel blicken zu können, auf den Aufbewahrungsort des Allerheiligsten. Die Mitfeier der Eucharistie und die eucharistische Anbetung bildeten das unerschütterliche Fundament, auf dem unser Diözesanpatron seinen Glauben lebte. Die Feier der Eucharistie bedeutet letztlich die Feier unserer Erlösung durch den Kreuzestod und die Auferstehung Jesu Christi. Die Glaubenswahrheit hatte der hl. Bruder Konrad so sehr verinnerlicht, dass er sagen konnte: „Das Kreuz ist mein Buch.“

An diesem „Buch“ konnte er ablesen, was Jesus Christus für alle Menschen, auch für ihn, einen „der geringsten Brüder“, getan hatte. Denn Jesus Christus wollte nicht sich selber, sondern er gab sich als Sohn in den Willen des Vaters: Wer Gott will und liebt, bis in den Tod hinein, der wird nicht im Tod enden. Wer Gott so sehr will, wie es uns Bruder Konrad von Parzham vorgelebt hat, der wird in die Schaar der Heiligen aufgenommen werden!

Dieses Wollen, dieses Sich-Ausrichten auf Gott beginnt in den vielen kleinen Dingen unseres Alltags, unseres persönlichen Pforten-Dienstes! Möge uns die Feier des 75. Jahrestages der Heilig-sprechung von Bruder Konrad Kraft dafür geben!

+ Wilhelm Schraml

Wilhelm Schraml, Bischof von Passau



Grußwort des Wallfahrtsrektors

Liebe Freunde vom Bruder-Konrad-Kloster,

als derzeitiger Bischöflicher Administrator der Hl. Kapelle Zu Unserer Lieben Frau von Altötting führt mein täglicher Frühweg zur heiligen Messe in der Gnadenkapelle am Bruder-Konrad-Kloster vorbei. Ich nehme mit der hohlen Hand einen Schluck frischen Wassers am Konradbrunnen, suche in der „Mutterkirche“ aller Bruder-Konrad-Kirchen das silberne Schaugrab auf und gehe dann gleichsam in Begleitung des demütigen Bruder Konrad den Kapuzinerberg hinauf zur Gnadenkapelle. Das war sein täglich kleiner Aufstieg. 41 Jahre lang diente er dort als stiller „Ministrant Unserer Lieben Frau“ und erwies sich in der Andacht während der Mittagspause in der Kapelle als glühender Marienverehrer und ihres göttlichen Kindes. Die dortige Silberstatue gilt mit dem geschaffenen Antlitz von Bruder Konrad als naturgetreueste Wiedergabe. Der Künstler hatte ständig bei seinem entstehenden Werk Ordensbrüder beratend zur Seite, die im „Unteren Kloster St. Anna“ den Seligen und Heiligen noch persönlich erlebt hatten. Auch heute geht von dieser Stätte seines Wirkens noch geheimnisvolle Kraft aus. Von einem langfristig pfarrerverwaisten Pfarrverband weiß man, dass der Kirchenpfleger in seinem Kummer eine Wallfahrt zu Bruder Konrad mit der Bitte um eine baldige Pfarrerernennung betend unternommen hat. Sehr bald schon meldete sich überraschend ein Priester, der in diesem ländlichen Pfarrverband glaubensfroh seine schönsten Priesterjahre in den Pfarrfamilien verbringen durfte. Vielleicht sind das Bruder-Konrad-Kloster am Bruder-Konrad-Platz 5 und die Gnadenkapelle am Kapellplatz 1 erste Adressen, um in dieser priesterarmen Zeit geistliche Berufe zu erleben. Ich wünsche viele Gebeterhörungen! Mag das neue Kloster an seinem Klosterbewohner Bruder Konrad von Parzham ablesen dürfen, welche Kraft gesunde Frömmigkeit und Bescheidenheit auch heute noch haben.

Ludwig Limbrunner

Prälät Ludwig Limbrunner
Administrator und Wallfahrtsrektor



Grußwort des Stadtpfarrers und Stiftspropstes

Der heilige Bruder Konrad von Parzham war für mich, so weit ich zurück denken kann, immer sehr, sehr wichtig, in meiner persönlichen Spiritualität und später auch in meiner Verkündigung und in meinem Religionsunterricht. Seine Art, den Glauben zu leben, ist durch und durch authentisch und entspricht der bayerischen Mentalität. Er hat in seinem ganzen Leben, vor und nach dem Ordenseintritt keine "Heldentaten" vollbracht, sondern das Alltägliche, das Kleine mit seiner ganzen Hingabe und Liebe erfüllt: Er war "im Kleinen groß", wie der Titel unserer Bruder-Konrad-Ausstellung in der romanischen Vorhalle unserer Stiftspfarrkirche so treffend lautet.

Bruder Konrad ist der Meister des Gebetes, des betrachtenden und verweilenden Gebetes, das die Mauern des Sichtbaren durchbricht im Blick auf das Antlitz Christi und so zum Vorgeschmack des Himmels wird.

Bruder Konrad ist der Meister der Kreuzesnachfolge, der so sehr mit dem leidenden und sterbenden Herrn eins ist, dass er im Kreuz sein Buch, sein Lehrbuch für das richtige Verhalten in jeder Lebenslage erkennt.

Bruder Konrad ist schließlich der Meister der Demut, der dienenden Liebe in der Nachfolge des Herrn, der gesagt hat: "Ich bin nicht gekommen, mich bedienen zu lassen, sondern um zu dienen und mein Leben hinzugeben als Lösegeld für viele".

Deutschland muss sich entscheiden zwischen dem Mann aus Braunau und dem Mann aus Parzham, zwischen Arroganz, Gottlosigkeit und Menschverachtung oder Gottergebenheit, Bescheidenheit und liebender Hingabe, so sagte dem Sinne nach Papst Pius XI. 1934, ein Jahr nach der Machtergreifung Hitlers aus Anlass der Heiligsprechung des Altöttinger Pförtners.

Mögen wir uns immer neu für den Mann aus Parzham entscheiden und somit für die Wahrheit und das "Leben in Fülle", das Christus uns schenkt.

Günther Mandl
Msgr. Günther Mandl
Stadtpfarrer und Stiftspropst



Grußwort des Landrats

In unserer heutigen, aufgeklärten Zeit ist schon länger ein Trend zu beobachten, der sehr nachdenklich stimmt: Die früher starke Bindung der Menschen an die Kirche lässt kontinuierlich nach, was sich auch an der rückläufigen Zahl von Kirchenbesuchern ablesen lässt. Zusätzlich verlieren Werte, die fordern, andere Menschen zu achten oder Bedürftigen zu helfen, immer mehr an Bedeutung. Die Geringschätzung dieser Werte ist aber gefährlich für eine Gesellschaft, denn sie bilden das Fundament und das Rückgrat eines funktionierenden Miteinanders. Eine Gesellschaft, die geprägt ist von rücksichtslosem Egoismus, wie er vielfach auch als Ursache der aktuellen Finanzkrise zu beobachten ist, ist in keinem Fall erstrebenswert.

Umso wichtiger ist für uns das Vorbild von Bruder Konrad, der für genau dieses Fundament eintrat und vor nunmehr 75 Jahren heiliggesprochen wurde. Er wurde von vielen Menschen als gottverbundener Menschenfreund erfahren, der selbstloses Dienen und aufopfernde Nächstenliebe in vorbildlicher Weise vorgelebt hat.

Mit der Einweihung des Konradklosters wird das Erbe Bruder Konrads nun nahtlos fortgesetzt. Ich bin mir sicher, dass das Konradkloster auch in Zukunft einen wichtigen Beitrag dafür leisten wird, dass die Werte, für die der heilige Bruder Konrad stand, wieder mehr in den Vordergrund gerückt werden. Zur Einweihung des Konradklosters gratuliere ich ganz herzlich und wünsche seinen Bewohnern für ihre zukünftigen Aufgaben alles Gute und Gottes Segen!

Erwin Schneider

Erwin Schneider
Landrat

Grußwort des 1. Bürgermeisters von Altötting



Kirche und Kloster St. Anna – heute St. Konrad – können auf eine über 350-jährige Geschichte zurückblicken. Ursprünglich Mitte des 17. Jahrhunderts von den Franziskanern gegründet, ist die Klosteranlage nach der Säkularisation Anfang des 19. Jahrhunderts im Besitz der Kapuziner. Eigentlich waren die Mitglieder dieser Ordensgemeinschaft von kurfürstlichen Ministerialen der „Aufklärungszeit“ zum „Austerben“ hierher verbracht worden. Doch bereits einige Jahre später, in der Regierungszeit König Ludwigs I., gibt es für die Wallfahrt und den ab 1874 mit der Wallfahrtsseelsorge betrauten Kapuzinerorden mit Provinzsitz in Altötting einen lange anhaltenden Aufschwung.

Die zurückliegenden 100 Jahre sind geprägt von großartigen Ereignissen und einer regen Bautätigkeit: dem Bau der großen Wallfahrtsbasilika St. Anna von 1910-12, dem Umbau des St. Konradklosters 1960/61, der Generalsanierung des Klosterkomplexes von St. Magdalena 2001-03 und dem jetzt vollendeten Neubau des Klosters St. Konrad. Das 20. Jahrhundert war ein Jahrhundert harter Kontraste: politische und gesellschaftliche Umwälzungen vor und nach zwei Weltkriegen und deren verheerenden Folgen. Es gab in diesem Zeitabschnitt aber auch glanzvolle Höhepunkte: die Selig- und dann Heiligsprechung des Altöttinger Pförtnerbruders Konrad von Parzham und zwei unvergessliche Papstbesuche. Bei diesen Jahrhundertereignissen fiel den Kapuzinern jeweils eine besondere Gastgeberrolle zu, die sie stets souverän und in franziskanischer Bescheidenheit meisterten. Seit annähernd 200 Jahren sind sie jedoch als liebenswürdige Seelsorger vor allem und hoffentlich noch viele Jahre für die unzähligen Pilger im Einsatz: bei den Einbegleitungen und Messfeiern, beim Beichtehören und in persönlichen Gesprächen, bei der Betreuung des Jugendübernachtungshauses St. Magdalena und künftig mit ihrem neuen Angebot „Gast im Kloster“.

Das segensreiche Wirken der Kapuziner ist aus dem Altöttinger Wallfahrtsgeschehen nicht wegzudenken und die Präsenz der „fratres minores“ im schlicht-braunen Habit am Platz rund um das Bayerische Nationalheiligtum wird hoffentlich weiterhin das Bild unserer Wallfahrtsstadt mitprägen. Möge mit der Neubelebung des Klosters St. Konrad zu Altötting unter personeller Verstärkung durch Mitbrüder aus der indischen Provinz St. Joseph in Kerala ein weiteres erfolgreiches Kapitel in der Geschichte der bayerischen Kapuziner aufgeschlagen werden. Seitens der Kreisstadt begleiten dieses für Altötting und seine Wallfahrt überaus bedeutende Vorhaben unsere besten Wünsche und unsere aufrichtige Dankbarkeit.

A handwritten signature in black ink, which appears to read 'Herbert Hofauer'. The signature is written in a cursive, somewhat stylized script.

Herbert Hofauer
1. Bürgermeister

Anfänge und Baugeschichte von Kirche und Kloster St. Konrad



Altötting 1662, Franziskanerkloster links oben

Altötting konnte am 8. September 2008 das Jubiläum 350 Jahre Kirche und Kloster St. Anna, heute St. Konrad, feiern. Dieser Anlass ging aus vom Tag der Weihe der Kirche 1657, nicht von der Ankunft der Franziskaner einige Jahre zuvor. Anlässlich des Klosterneu- und Umbaus und dessen Einweihung am 17. Mai 2009 soll die Geschichte der Kirche und des Klosters anhand folgender Themen dargestellt werden: der hl. Franz von Assisi und die Entstehung des Franziskanerordens, die Entstehung des Kapuzinerordens, der Marienwallfahrtsort Altötting, die Ankunft der Franziskaner und der Bau des Klosters und der Kirche, die Entwicklung im 18. Jahrhundert, die Klosteraufhebung, die Wiederbelebung des Kapuzinerordens unter König Ludwig I., die *Marianische Männerkongregation*, das *Seraphische Liebes-*

werk, der Bau der Basilika St. Anna, die Zeit des Nationalsozialismus, der Neubau des Klosters St. Konrad 1959-1961.

Der hl. Franz von Assisi und die Entstehung des Franziskanerordens

Der hl. Franz von Assisi wurde 1181/82 als Sohn der wohlhabenden Kaufmannsfamilie Bernardone in Umbrien geboren. Das 12. Jahrhundert stand im Zeichen des Verfalls der Kirche. Mehrere Erlebnisse in seiner Jugend in zwei Kriegen ließen ihn zu einem Suchenden werden. Im Gebet in einer verfallenen Kirche in San Damiano vernahm er die Stimme Christi: *Franziskus, stelle meine Kirche wieder her, die zu verfallen droht.*

Diese Worte verstand er wörtlich. Zur Erhaltung dieser Kirche verkaufte er Stoffballen aus dem Geschäft seines Vaters.

Als es deshalb zum Konflikt mit seinem Vater kam, gab Franz dem Vater seine Kleider zurück und verzichtete auf das väterliche Erbe und jeglichen Besitz. Von nun an trug er einen Umhang aus Sackleinen und gürtete sich mit einem Strick. Als er zu predigen begann, sammelten sich Brüder um ihn. Franziskus und seine Gefährten wollten die Kirche erneuern und auf das Evangelium zurückführen. Die Botschaft Christi hatte er nun verstanden: Franz sollte die Kirche Gottes in der Welt wiederherstellen, nicht einzelne Kapellenruinen. 1209 schrieb er eine kurze Regel. Er zog nach Rom, um sich seine Lebensweise bestätigen zu lassen. Die franziskanische Bewegung kann 2009 das 800 jährige Regeljubiläum feiern. Die Brüder nahmen in Portiunkula ihren Wohnsitz. 1212 kleidete Franziskus Klara ein, die aus einer adeligen Familie in Assisi stammte. Sie und ihre Gefährtinnen wollten seine Lebensweise teilen und bezogen das Kloster bei San Damiano. Daraus entstand der zweite Franziskanerorden, die Klarissen.

1217 wurde die Aussendung von Brüdern nach Palästina und ins Land nördlich der Alpen beschlossen. Zwei Jahre vor seinem Tod empfing er die Wundmale Christi. Am 3. Oktober 1226 starb Franziskus im Alter von 45 Jahren. Sein Freund, Papst Gregor IX., sprach ihn 1228 heilig.

Schnell wurde der Orden in mehreren Ländern heimisch, so auch in Deutschland, respektive in Bayern. Die ersten Niederlassungen entstanden in Augsburg, Würzburg, Salzburg, Regensburg, Bamberg, Nürnberg und München. Überall wurden die Brüder freundlich aufgenommen, vor allem auch bei angesehenen Familien. Herzog Ludwig der Kelheimer errichtete ihnen in München ein Kloster neben seiner Residenz. Auch die franziskanischen Frauengemeinschaften verbreiteten sich rasch. Mit Recht wird das 13. und 14. Jahrhundert als franziskanische Epoche bezeichnet.



Sonnenuhr an der St. Konradkirche

net. Die Minderbrüder und ihre Schwestern waren populär wegen ihrer Nähe zum Evangelium und zum schlichten Volk.

Die Entstehung des Kapuzinerordens

Im Franziskanerorden war es im Laufe der Zeit zu Auseinandersetzungen über das rechte Ordensleben gekommen. Johannes della Valle hatte 1334 die Erlaubnis erhalten, mit Gefährten in der Einsamkeit zu leben und die Ordensregel in ihrer ursprünglichen Strenge zu beobachten (lat. *observare*). Die Anhänger dieser Bewegung wurden deshalb Observanten genannt. Die Klöster, die sich dieser Reform nicht anschlossen, wurden Konventualen genannt, weil sie in größeren Konventen wohnten. Papst Leo X. erklärte schließlich beide Richtungen 1517 zu selbständigen Orden. Bereits wenige Jahre später, 1525, gab Matthäus von Bascio, ein Franziskaner-Observant aus der italienischen Mark Ancona, den Anstoß zur Gründung des Kapuzinerordens. Er erlangte vom Papst die Erlaubnis, einen Habit mit spitzer Kapuze

als Symbol der Reform zu tragen. Ohne Bindung an ein Kloster widmete er sich der Wanderpredigt. Die Bulle *Religionis zelus* vom 3. Juli 1528 wurde zur rechtlichen Grundlage der Kapuzinerreform. Im Jahre 1600 kamen die ersten Kapuziner als Boten der katholischen Reform nach Bayern. Herzog Maximilian, der spätere Kurfürst, stiftete das erste bayerische Kapuzinerkloster in München zusammen mit dem heiligen Laurentius von Brindisi. 1668 wurden die Konvente in Bayern zu einer eigenen Provinz erhoben.



Päpstliche Bestätigungsbulle des Kapuzinerordens 1528.

Der Marienwallfahrtsort Altötting

Altötting ist der bedeutendste Marienwallfahrtsort im deutschsprachigen Raum. Das zwölfhundertjährige Achteck der *Heiligen Kapelle* ist der Magnet der großen Kultbewegung. Sie bildet auch äußerlich das Zentrum der Stadt. Ganz besondere historische Vorbedingungen ließen den Wallfahrtsort zum Zentralheiligtum des bayerischen Stammes werden:

Seit der Einwanderung der *Baiern* lag Altötting im Kerngebiet des bayerischen

Stammlandes. Als echter -ing-Ort dürfte seine Entstehung in die Zeit der ersten Landnahme der *Baiern* um 550 nach Christus fallen. 748 wurde *Ötting* erstmals urkundlich erwähnt. Schon in der ersten Hälfte des achten Jahrhunderts war *Ötting villa publica*, also Herzogshof der Agilolfinger. Aufgrund der Römerstraßen war die Verkehrslage des Ortes ungewöhnlich günstig. In der ersten Hälfte des neunten Jahrhunderts wurde *Ötting* Pfalz der Karolinger. König Karlmann, der Urenkel Karls des Großen, verlegte 865 seinen Regierungssitz ganz von Regensburg nach *Ötting*.

Die Rotunde der Heiligen Kapelle geht auf die Zeit um 700 zurück und weist gleich der Pfalzkapelle in Aachen Achteckform auf. Das Chorherrenstift wurde 876 von König Karlmann als Pfalzklster errichtet. Er weihte es dem Apostel Philippus, dessen Armreliquie er aus Rom mitgebracht hatte. Karlmann erbaute auch die Stiftskirche, in der er begraben liegt.

Der Ungarnsturm verwüstete Ort und Pfalz, Stift und Basilika. Der Wittelsbacher Herzog Ludwig der Kelheimer errichtete das Chorherrenstift wieder und ließ eine neue Basilika im romanischen Stil erbauen. Durch die Berichte von zwei aufsehenerregenden Heilungswundern veranlasst, begann 1489 die besondere Verehrung der Altöttinger Madonna. Die Chorherren, die die alte Tradition als Herzogs- und Kaiserpfalz weitergepflegt hatten, waren die gegebenen Betreuer der aufblühenden Wallfahrt. 1493 kam der erste Pilgerzug aus Landshut.

Eine Wallfahrt bzw. Pilgerfahrt ist eine religiös motivierte Fahrt oder Wanderung zu einer heiligen Stätte. Sie ist in allen Religionen verbreitet. Die Menschen gehen auf Wallfahrt, weil sie um Hilfe bitten oder für eine empfangene Wohltat Dank sagen wollen, meist verbunden mit dem Darbringen von Votivtafeln. Im Mittelalter wurden

die Gräber der Heiligen und die Aufbewahrungsorte von Reliquien Ziel der Pilger. Danach herrschte die Marienverehrung vor. Seit der Gegenreformation und auch nach dem Zweiten Weltkrieg wuchs Altötting zum Nationalkultort heran. Der äußeren Form nach entspricht die Wallfahrt der Prozession, oft verbunden mit Bußleistungen, Gottesdienst, Predigt, und Sakramentenempfang. Die Franziskaner boten sich als Betreuer der Altöttinger Wallfahrt dadurch an, weil sie sich um das einfache Volk, vor allem um die Armen und Schwachen, kümmerten. Ihre schlichte Predigt und ihr zupackendes Handeln machten sie beliebt.

Die Ankunft der Franziskaner in Altötting und der Bau des Klosters und der Kirche

Zwei Jahre nach Beendigung des 30-jährigen Krieges kamen die ersten Franziskaner nach Altötting. In dieser Zeit religiöser und sittlicher Verwahrlosung sollten sie neben den Jesuiten in der Seelsorge der wiederaufblühenden Wallfahrt wirken.

Am 21. August stellte der Provinzialminister der reformierten Franziskaner in München, Pater Ambrosius Kirchmayr, beim erzbischöflichen Ordinariat in Salzburg die Bitte, in Altötting ein Kloster errichten zu dürfen. Den Stuhl des hl. Rupert hatte damals ein besonderer Freund des Wall-

fahrtsortes, Paris von Lodron, inne. Nach damaligem Kirchenrecht wurden folgende Orte und geistliche bzw. weltliche Behörden um ihre Meinung befragt: der Dekan und die Kapuziner, der Pfleger und der Magistrat in Mühldorf; der Markgraf von Tüßling; das Pfliegergericht Mörmosen; die Pfarrer und Pfarrvikare von Flossing, Burgkirchen, Holzhausen, Alzgern, Neuötting, Winhöring, Stammham, Markt, Reischach und Pleiskirchen; das Pfliegergericht und der Stadtmagistrat Neuötting; der Stiftsdekan und die Jesuiten in Altötting.

Am ungünstigsten fiel das Gutachten der Kanoniker von Altötting aus. Sie bestritten die Notwendigkeit, aus seelsorgerischen Gründen einen neuen Orden nach Altötting zu berufen. Die heilige Kapelle, von der die Patres der Gesellschaft Jesu und die gesamte Priesterschaft etc. ihre Besoldung beziehen, sei völlig erschöpft. Der Provinzial der Kapuziner hielt dagegen, dass die Kapuzinerklöster von Mühldorf, Braunau, Wasserburg und Laufen Altötting allzu nahe lägen. Die umwohnenden Pfarrer und Pfarrvikare waren dagegen nicht abgeneigt, nur wollten sie keine Einbuße ihres kärglichen Einkommens erleiden. Die Gemeindevertreter des Propsteigerichtes Altötting wollten nicht umsonst Scharwerk leisten und ihre Holzrechte im Öttinger Forst ungeschmälert wissen. Vom Mühldorfer Magistrat wurde die Notwendigkeit eines neuen Klosters völlig bestritten.

Der Wittelsbacher Fürstbischof Franz Wilhelm von Wartenberg dagegen war uneingeschränkter Befürworter des geplanten Klosterbaues. Bruno Struif zufolge wurde er am 1. März 1593 als ältester Sohn von Herzog Ferdinand von Bayern und der bürgerlichen Maria Pettenbeck geboren. Letztere war die Tochter von Georg Pettenbeck, einem Landrichter, Kastner, und Landeshauptmann aus Haag am Inn. Aus dieser morganatischen Ehe gingen 16 Kin-



Kapellplatz zur Zeit Kurfürst Ferdinand Marias (1651 - 1679)

der hervor. Herzog Ferdinand war der jüngste Bruder des regierenden Herzogs Wilhelm V., des Frommen. Im Ehevertrag wurde zwischen Wilhelm und Ferdinand festgelegt, dass etwaige Nachkommen von Ferdinand mit dieser bürgerlichen Frau keinen Anspruch auf den herzoglichen Titel, das herzogliche Wappen und das Herzogtum Ober- und Niederbayern haben sollen. Sein Bruder gab ihm dafür Schloss und Gut Wartenberg. So konnten die Söhne Ferdinands den Titel Graf von Wartenberg führen. Das zweite Wartenberger Grafengeschlecht starb 1736 im Mannesstamm aus. Bereits mit 11 Jahren wurde Franz Wilhelm 1604 durch Erteilung der Tonsur vom Bischof von Eichstätt in den geistlichen Stand erhoben. Im gleichen Jahr erhielt er vom Salzburger Bischof die ansehnliche und einträgliche Propstei an der Stiftskirche von Altötting.

Im Einvernehmen mit dem Salzburger Erzbischof Paris Graf Lodron konnte Franz Wilhelm sein Vorhaben durchsetzen. Unterstützt wurde er von der Kurfürstenvitwe Maria Anna. Sie wird dem Kloster und der Kirche den Namen geben: St. Anna. Patronin ist also die Mutter Mariens. Auch der Dekan des Stifts und der Stadtpfarrer von Neuötting setzten sich sehr für den Plan, ein Kloster und eine Kirche für die Franziskaner zu erbauen, ein.

Am 29. Oktober 1653 gab das erzbischöfliche Konsistorium in Salzburg, am 5. November die Kurfürstin als Landesherrin und am 12. November Franz Wilhelm von Wartenberg als Propst und Herr der Hofmark Altötting die Erlaubnis zur Erbauung des Franziskanerklosters. Am 12. Dezember 1654 erteilte der Generalkommissar der reformierten Franziskaner, Frater Sebastian von Caieta, die Vollmacht zur Konventerrichtung. Wolf Dietrich, Graf zu Toerring, schrieb an den Regensburger Bi-



Kolorierter Stich des Franziskanerklosters

schof, dass er als Familienältester den lehensherrlichen Konsens zum Übergang eines Lehensgutes an die Franziskaner gebe.

Noch im gleichen Monat trafen die ersten drei Franziskanerpatres ein. Anfangs wohnten sie in der Propstei, Gottesdienst hielten sie in der Tillykapelle. Sechs Gegner aus dem Stift erhoben zwar nochmals in Salzburg und in München Protest gegen die Einführung der Franziskaner, erhielten aber von beiden Seiten einen Verweis. Am 25. September 1654 nahm Bischof Franz Wilhelm die Weihe und die Aufrichtung des Kreuzes auf dem Bauplatz vor. Alle anwesenden Geistlichen, auch die Gegner, mussten es küssen. Am 4. Oktober wurde der Grundstein für den Bau des Klosters mit Kirche nordwestlich des Kapellplatzes, drunten am Bach, gelegt. Der Bischof feierte ein Pontifikalamt, die Festpredigt hielt Pater Ernst Hechensteiner, Domprediger in Freising. Zugegen waren die Kurfürstin, Graf Lorenz von Wartenberg, ein Bruder Franz Wilhelms, der Stiftsdekan nebst seinen Chorherren, der Weihbischof von Regensburg, der Rektor des Jesuitenkollegs, etliche Regierungsräte von Burghausen etc..

Der Bau des Klosters begann im April 1655. Ein Jahr später (April 1656) konnten es die Franziskaner beziehen. Die Weihe

der Kirche wurde auf das nächste Jahr verschoben, weil der Fürstbischof sie selbst halten wollte. Er weilte aber gerade in den Niederlanden. Als er dort nicht abkömmlich war, nahm der Bischof von Chiemsee, Franz Virgil Graf von Spaur, am 8. September 1657 (Maria Geburt) die Weihe vor: Tags zuvor kam er zwischen 9 und 10 Uhr Vormittag mit seiner Dienerschaft an. Im Feld empfangen, hörte er in der hl. Kapelle eine Messe. Anschließend wurde er ins Kloster geführt und nahm dort im Refektorium sein Mittagsmahl ein. Am Nachmittag ließ er alles für die Weihe vorbereiten. Nach der Übernachtung im Kloster begann die Weihezeremonie um sechs Uhr früh mit einem Hochamt. Anwesend waren die drei Prälaten von Gars, Raitenhaslach und Au, zwei Grafen von Burghausen, der Dekan mit seinen Chorherren und eine große Menge Volkes. 60 Gäste nahmen das Festessen im Kloster ein. Nachmittags und am nächsten Vormittag firmte der Bischof ca. 5000 Personen. Über 1000 Menschen mussten ungefirmt wieder heimkehren, so groß war der Andrang. Am 9. September bestätigte der Bischof von Chiemsee die Weihe urkundlich. Selbigen Tages eröffnete der Provinzialminister die klösterliche Klausur und Chor um 12 Uhr nachts mit der ersten Mette. Erster Guardian wurde Pater Franz Sigl.

Die Verwaltung der Heiligen Kapelle hatte zum Bau des Klosters 1000 Gulden beige-steuert. Sie überließ den Franziskanern viele Paramente, einen Stift Wasser aus dem Wallfahrtsbrunnen, Wachs, Öl, Opfer- und Speisewein. Der Gründer Franz Wilhelm von Wartenberg stellte den Bauplatz zur Verfügung und ließ die daraufstehenden Häuser ablösen. Die Kurfürstin stiftete den Hochaltar der Kirche und wies dem Kloster ausgiebige Gratialien an Holz, Salz und Weißbier zu. Herzog Albrecht von Bayern stiftete den Antoniusaltar, Witwe

Regina Richlerin, geb. Rehlinger, den Altar der Heiligen Heinrich und Kunigunde und Dr. Johann Düller, Universitätsprofessor in Ingolstadt, einen Altar zu Unserer Lieben Frauen Himmelfahrt. Die Mauerer- und Schreinerarbeiten besorgten die Brüder selbst. Die Baumaterialien und Fuhrwerke mussten bezahlt werden, da die aufgehetzte Bevölkerung keine dieser Leistungen übernehmen wollte.

1659 besichtigte Franz Wilhelm zum ersten Mal das Kloster, *darin Ime alles woll gefallen*. Zwei Jahre später starb er. In seinem Testament von 1642 hatte er bestimmt:

Die Leiche soll mit dem einfachen Franziskanerhabit (...) bekleidet werden, damit ich denselben wenigstens nach dem Todes erlange, nachdem ich seiner im Leben nicht teilhaftig werden konnte, wie ich es gewünscht hätte.

Seinem Wunsch wurde entsprochen. Zwei Tage lang wurde er nach seinem Tod in der Klosterkirche St. Anna aufgebahrt. Anschließend zog der Leichenzug zur Altöttinger Stiftskirche, um den Kirchenfürsten dort zu begraben. Bei der Restaurierung der Kirche 1965 wurde neben dem Karlmanngrab auch die Gruft des Kardinals entdeckt. Den Beweis für die Echtheit des Wartenberggrabes brachte der Ring, der in Abkürzungen die lateinische Inschrift trägt: *Franz Wilhelm, der Hlg. Röm. Kirche Kardinalpriester, Bischof von Regensburg, Osnabrück, Minden und Verden.*

Die Bekleidungsreste, die Gebeine in weißem Linnen und der Ring in einem versiegelten Kästchen wurden dabei in einen Eichensarg umgebettet. Eine Inschrift auf der Marmorplatte kennzeichnet genau die Stelle des Sarges unter dem Mittelaltar.

1666 erhielten die Franziskaner die Erlaubnis, an den Sonntagen in ihrer Kirche öffentlich zu predigen. Besondere Verdien-

ste erwarben sich die Brüder in der Krankenpflege während der Seuchen. Die Beichtstühle waren so frequentiert, dass die Zahl der Beichtväter erhöht und dem Kloster mehrere Erweiterungsbauten angefügt werden mussten. 1672 waren es 12, 1687 bereits 26 Patres, die die Wallfahrt betreuten. Die Baukosten übernahm die Verwaltung der Heiligen Kapelle. Die Pilgerseelsorge teilten sich die Franziskaner mit den seit 1591 in Altötting tätigen Jesuiten.

Die Entwicklung im 18. Jahrhundert

Am 2. Januar 1655 bestimmte der Bischof von Wartenberg, dass neben dem Pfarrvikar und den Jesuiten auch die Franziskaner in Neuötting predigen sollten.

Seit 1685 beherbergte das Kloster Altötting die letzten Jahrgänge der Ordenshochschule, die jährlich feierliche Disputationen veranstaltete. Von 1715 bis 1801 benutzte die bayerische Franziskanerprovinz die Niederlassung als Rekollektionshaus; d.h. die jungen Patres kamen nach ihrem Studium hierher, um sich vor Eintritt in die Seelsorge noch ein Jahr lang geistig zu sammeln und in der Pastoral unterrichtet zu werden. Sie besaßen schon die Approbation für Predigt und Beichtstuhl und konnten daher bei der Betreuung der Wallfahrer helfen. Durch Aushilfen in den umliegenden Orten übten sie sich in der praktischen Seelsorge. So in Alzgern, Kraiburg, Feichten, Peterskirchen, Baumburg, Tacherting, Engelsberg, Trostberg, Ampfing, Burgkirchen und Flossing.

In einem Dekret vom 1. April 1721 warf das Konsistorium in Salzburg den Patres vor, die Wallfahrer zur Stiftung von Motivmessen zu drängen. Die Beichtväter konnten sich jedoch rechtfertigen.

Im Februar 1728 erhielten die Franziskaner die Erlaubnis, einen Kreuzweg zu errichten und bei Monatsprozessionen das Allerheiligste mitzutragen.

Der von Franz Wilhelm westlich des Kapellplatzes geschenkte Bauplatz liegt etwas tiefer als die Ortschaft. Mitten durch den Klosterbezirk fließt die Mörn, die so manches Mal großen Schaden anrichtete. Am 5. Mai 1738 kam es zu einer verheerenden Überschwemmung. Das ganze Kloster und der Garten standen unter Wasser. Die Paramente und Kirchengeräte konnten gerettet werden. Zur Abwendung weiteren Schadens wurde das Allerheiligste öffentlich ausgesetzt. Die Brüder mussten außer Haus speisen. Sie wurden vom Nachbarn Sträbl, im Jesuitenkloster und bei den Englischen Fräulein verpflegt. Zwei Tage später floss das Wasser ab. Bei der Wiederinstandsetzung ihres Klosters holten sich die Brüder das *kalte Fieber*. Die Heilige Kapelle leistete finanzielle Unterstützung.

1751 bekamen die Franziskaner eine Reliquie des hl. Petrus von Alcántara und einen Kreuzpartikel. Im gleichen Jahr ließen sich die Brüder in Wasserburg eine neue kupferne Braupfanne anfertigen. Die Kirche erhielt eine Uhr. Neben dem Brauhaus richteten sie sich eine Bauernstube ein, erweiterten das Guardianat, eine Kammer wurde zum Archiv usw.. 1752 zerbrach das Bleirohr, durch das das Bier aus dem Brauhaus in den Keller geleitet wurde. Der Kreuzgarten und der Hof mussten aufge-



Kloster vor 1959

rissen, die Bleirohre herausgenommen und umgegossen werden. Die Unkosten betragen 65 Gulden. 1793 erhielt das Brauhaus einen neuen Brantweinkessel. Der Kirchturm, das Brauhaus und das ganze Konventgebäude wurden repariert.

Die Klosteraufhebung

Im 18. Jahrhundert regierten die Ideen der *Aufklärung* und damit die *Vernunft*. Den Klöstern und dem *Aberglauben* der Volksfrömmigkeit wurde der Kampf angesagt. Schmähschriften und staatliche Unterdrückungsmaßnahmen nahmen zu. Die treibenden Kräfte waren die kurfürstlichen Minister und Räte. Besonders die Bettelorden wurden als gemeingefährlich betrachtet. Beispielsweise wurde ihnen das Sammeln von Almosen verboten.

1802 begann die Aufhebung der Klöster durch den Staat, die sog. Säkularisation. Die Franziskaner von Altötting waren nach Ingolstadt und Tölz abtransportiert worden. Dort wurden nun Kapuziner aus zahlreichen aufgelösten bayerischen Kapuzinerklöstern unter schikanösen Umständen zusammengepfercht, um ihr Ende und das der bayerischen Kapuzinerprovinz abzuwarten. In schonungsloser Offenheit wurde es *Krepierkloster* genannt. Die Kapuzi-

ner waren also zum Aussterben nach Altötting gekommen. Die Ordensleute mussten unter menschenunwürdigen Bedingungen leben. Die hygienischen Verhältnisse waren unbeschreiblich und sehr viele Brüder starben. Die Totentafel auf dem St. Michaelsfriedhof legt davon beredetes Zeugnis ab.

Für die 150 nach Altötting verwiesenen Ordensmänner war St. Anna zu klein. Deshalb wiesen ihnen die Behörden zusätzlich das *Priesterhaus*, das spätere Gasthaus *Altöttinger Hof*, zu. In der Amtssprache hießen sie *Konvent I.* und *Konvent II.*

Erschwerend kam hinzu, dass der kurfürstliche Pfleger und königliche Landrichter Graf Franz von Armansterg den Kapuzinern das Osterfeuer, das Einbegleiten der Pilgergruppen, das Läuten der Kirchenglocken, sogar das Predigen in der eigenen Kirche und vieles mehr verbot.

Die Wiederbelebung des Kapuzinerordens unter König Ludwig I.

Das nahe Ende ihrer Ordensprovinz vor Augen richteten die Kapuziner 1822 an König Max I. Joseph eine Bittschrift. Sie baten ihn, Novizen aufnehmen zu dürfen. Aber sie erreichten nichts. Am 13. Oktober 1825 starb der König. Kurz nach der Thronbesteigung Ludwigs I. trugen die Kapuziner ihre Bitte dem neuen König vor. Im Gegensatz zu seinem Vater pflegte dieser den Posteinlauf selbst zu lesen. Am 7. Mai 1826 gestattete er den Kapuzinern zur Besorgung der Wallfahrt die Vermehrung der Väter von neun auf 20 Priester. Ausgetretene Brüder in Bayern durften wieder aufgenommen werden, falls sie es wünschten. In Tirol und Vorarlberg befindliche Brüder durften nach Altötting zurückkehren. Bezahlt wurden die Brüder aus Rentenüberschüssen der Hl. Kapelle. Sammlungen waren den Kapuzinern nicht gestattet, aber freiwillige Gaben der Gläubi-



Geschichte der Kapuzinergruft



Restaurationsschreiben König Ludwigs I.

gen durften sie annehmen. Am 16. September 1826 befahl der König den Altöttinger Kapuzinern die Vereinigung der *Konvente I* und *II* und sicherte ihnen die Fortexistenz ihres Konventes zu.

Am 9. November 1826 erging das für die ganze Provinz wichtige königliche Restaurationsschreiben, indem Ludwig die Aufnahme neuer Novizen bewilligte. Ein Jahr später (am 15. April 1827) erlaubte er die Abhaltung eines Provinzkapitels zur Wahl eines Provinzials. Er bestimmte, dass dieser seinen Aufenthalt in Altötting zu nehmen hat. Die Novizen wurden in Burghausen ausgebildet.

König Ludwig I. war der große Förderer der Restauration der Kapuziner. Aber die Ordensprovinz erforderte eine tatkräftige, feste Hand. Deshalb berief er den Tiroler Provinzial, Pater Gabriel Engl, nach Bayern. Letzterer wurde 1834 als Provinzial der Bayerischen Kapuziner installiert. Unter Engl entstand die Ordensprovinz aufs Neue und erlebte einen glänzenden Aufschwung. Höhepunkte dieser Entwicklung waren im 19. Jahrhundert die Übernahme der Altöttinger Wallfahrtskustodie und die

Übernahme der Großstadtseelsorge in München St. Joseph. Am Ende des Jahrhunderts ersuchte die Missionskongregation des Vatikan den damaligen Provinzial, Pater Viktrizius Weiß, bayerische Kapuziner zur Missionierung der Mapuche-Indianer in der chilenischen Araukanie zu entsenden. 1895 wurden die ersten Missionare geschickt, 1901 die Mission offiziell der bayerischen Ordensprovinz übertragen. Bahnbrechend wirkte dort der erste Apostolische Vikar von Araukanien, Bischof Guido Beck. Er drückte das Indianerschutzgesetz bei der Regierung Chiles durch und schuf Konsum- und Produktionsgenossenschaften für die Indianer. Vor allem baute er das Schulwesen auf und machte aus den Analphabeten Bauern, Handwerker, Lehrer und Priester. 2002 erhob der Vatikan die apostolische Präfektur Villarica zur selbständigen Diözese und gliederte sie der chilenischen Kirche ein. Damit gilt die Mission als erfolgreich abgeschlossen.

Die Marianische Männerkongregation

Im Jahre 1874 übernahm die Kapuzinerprovinz die Wallfahrtskustodie und damit auch das einstige Jesuitenkloster St. Magdalena. Ein Jahrhundert zuvor waren die Jesuiten aus Bayern vertrieben worden. Vorübergehend hatten die Malteser, das Forstamt und die Redemptoristen das Kloster bewohnt.

1599 hatten die Jesuiten eine *Marianische Männerkongregation* in Altötting gegründet. Sie bezweckt, die Männer zu einer christlichen Lebensführung anzuhalten und die Gottesmutter zu verehren. Die Kapuziner von St. Magdalena übernahmen 1875 die geistliche Betreuung der Kongregation. Sie stellen seitdem den Präses. Die Gemeinschaft ist Hauptherausgeberin des *Altöttinger Liebfrauenboten*. Der Kongregationssaal wird heute noch benutzt.



Blick in den Kongregationssaal

Großgeschrieben bei den Sodalen wird das Andenken an den Generalfeldmarschall Johann Graf von Tilly, der die *Marianische Männerkongregation* stark förderte und in Altötting beigelegt wurde.

Das Seraphische Liebeswerk

Auf Ehrenbreitstein bei Koblenz wurde das sog. Seraphische Liebeswerk gegründet. Dort beschloss am Dreikönigsfest 1889 die Vorstandschaft des Dritten Ordens, die Almosen der Tertiären zur Lösung der *sozialen Frage* zu verwenden. In-



P. Cypryan Fröhlich (1853-1931)

folge der Industrialisierung war es zur Verarmung und Verwahrlosung der Familien, insbesondere der Kinder gekommen. Triebfeder des Vereins wurde Pater Cypryan Fröhlich von Eggolsheim. Als Doppelweise hatte er das Kinderelend selbst kennen gelernt. In späteren Jahren bekannte er einmal:

Ich danke Gott alle Tage für meine liebeleere und freudlose Kindheit, weil Gott sie benutzt hat, um vielen Tausenden von Kindern Freude, Trost und Hilfe zu schaffen.

Im Jahre 1893 wurde das St. Franziskushaus für Knaben in Altötting gegründet. Protektoren des Werkes waren Prinz und Prinzessin Ludwig Ferdinand von Bayern. Papst Leo XIII. billigte das Unternehmen am 28. April 1902. Der Verein bezweckte hauptsächlich, verwahrloste Kinder bei christlichen Familien oder in katholischen Anstalten unterzubringen. Das *Seraphische Liebeswerk* ist in 30 selbständigen Abteilungen über die ganze Erde verbreitet.

Die süddeutsche Abteilung sitzt in Altötting. Die Mittel dafür werden aus Almosen und Vermächtnissen und aus den Vereinsblättern gewonnen. Letztere heißen *Seraphischer Kinderfreund*, *St. Franziskus-Blatt* und *Kinderlegion*. Auf das *Seraphische Liebeswerk* geht der katholische Caritasverband, die Gründung des Marianischen Mädchenschutzvereins, die Eisenbahnmission usw. zurück.

Der Bau der Basilika St. Anna

Im Kloster befand sich eine Tuchmacherei, die den Bedarf an Habittuch und Wolldecken für die ganze Ordensprovinz lieferte. Das Werk wurde von der Mörn angetrieben. Der Bach lieferte auch Energie für die elektrische Beleuchtung des Hauses. Schon zu Zeiten der Franziskaner gab es eine Brauerei. Sie lieferte den Be-

darf an Bier für die Kapuzinerklöster in Altötting, Neuötting und Burghausen. 1849 entstand im Kreuzgarten die *Dritt-Ordens-Kapelle*. (1710 war der Dritte Orden in Altötting gegründet worden.) Die Laienbrüder führten 1864-1866 eine Restaurierung der Klosterkirche im romanischen Stil durch.

Der aus Harsberg in der Rheinpfalz stammende Pater Joseph Anton Keßler (1868-1947) war viele Jahre Guardian des St. Annaklosters. Nach dem Anschluss Altöttings an das Eisenbahnnetz 1897 wuchs der Strom der Pilger mächtig an. Der Klosterprior erkannte sehr schnell die Notwendigkeit einer großen Pilgerkirche. Die *Marianische Männerkongregation* bestritt mit Spendengeldern den Bau der Wallfahrtsbasilika St. Anna und übernahm das Eigentumsrecht über Bauplatz und Kirche. Bauherr war der Orden. Unter dem Protektorat von Prinz Ludwig wurde die Kirche in nur zwei Jahren gebaut: Der erste Spatenstich war am 30.05.1910. Die



Blick vom Baukran auf die Basilika St. Anna

Grundsteinlegung fand am 28.08.1910 statt. Am 13. Oktober 1912 wurde sie geweiht und bereits 1913 zur Päpstlichen Basilika erhoben. Architekt war der aus Kastl gebürtige Johann Schott. Vorbilder waren Jesuitenkirchen und die ehemalige Zisterzienserkirche Fürstenfeldbruck. Im Westen waren zwei Türme seitlich geplant, die aber nie zur Ausführung kamen. Seine Königliche Hoheit Prinzregent Luitpold stiftete den Hochaltar für die neue Kirche. Sie ist die größte Kirche Altöttings und vermag etwa 8000 Menschen zu fassen.

Die Zeit des Nationalsozialismus

Im Zweiten Weltkrieg war Altötting Lazarettstadt. Dieser Status bewahrte die Stadt vor Luftangriffen und Zerstörungen. Im St. Franziskushaus und in den Klöstern, auch in St. Anna, waren die Verwundeten zur Versorgung und Genesung untergebracht.

Von den Kapuzinern standen sieben Patres in Heeresdienst, einer davon wurde verwundet, einer ist gefallen. Von den Laienbrüdern standen 15 im Heeresdienst, drei sind gefallen, sieben waren vermisst oder gefangen, fünf erhielten Auszeichnungen.

In einem Bericht steht folgendes:

Kloster und Kirche kamen bei den Kriegswirren ganz ohne Schaden hinweg. – Größere Nebenräume und Gebäude wurden während der ganzen Zeit als Ausweichlager benützt durch Geschäfte oder militärähnliche Organisationen. – An (sic!) Oktober 1943 kamen 40 alte Männer der Stadt München zur Einquartierung in das Kloster bis 10. August 1945; in der Zeit vom Oktober 1944 bis März 1945 wurden in den unteren Räumen notdürftig 30 lettische Flüchtlinge untergebracht, bis sie in Lager überführt werden konnten. - Der

Klostersturm, der im April 1941 von den Nazis geplant war zur Aufhebung des ganzen Klosters, wurde verhindert durch die Wachsamkeit der katholischen Altöttinger, die etwa 3 Tage bei Tag und Nacht das Kloster vor Überrumpelung hüteten und der Partei zeigten, wie unbeliebt ein solcher Schritt werden könnte. Die göttliche Vorsehung und die mannhafte Tat der Leute haben unser Kloster geschützt. Deo gratias!



Bruder-Konrad-Kloster 1960 - 2006

Der Neubau des Klosters St. Konrad 1959-1961

1961 konnte der Neubau des Klosters St. Anna - nunmehr in St. Konrad umbenannt - von Provinzial Pater Gratian Gruber eingeweiht werden. Architekt war Hermann Hanfstingl. Der Erste Weltkrieg, die Inflation, die Jahre des Dritten Reiches und die Währungsreform hatten den längst fälligen Neubau verhindert. Das alte Gemäuer war baufällig, feucht und menschenunwürdig geworden. Zur Zeit der Überfüllung des Hauses während der Säkularisation waren überdies die Zellen durch Einziehung von Zwischenmauern geteilt worden. Nur der Teil, der die Sterbezelle des hl. Bruder Konrad und die alte Klosterpforte enthält, wurde stehen gelassen. Auch die alte St. Anna-Kirche ist im Jahr 1953 in Bruder-Konrad-Kirche umbenannt worden.

Dr. Carolin Weichselgartner

Wichtige Quellen und Literatur:

Archiv der Bayerischen Franziskanerprovinz 4° PA II 105

Archiv der Provinz der Bayerischen Kapuziner Abteilung III Fach 15 Altötting St. Konrad

Hauptstaatsarchiv München:

- *Bayerische Franziskanerprovinz 191 Archivium Veteris-Oettingae*

- *Klosterurkunden Franziskanerkloster zu Altötting*

- *Geheimes Hausarchiv: Nachlass Ludwig I.*

Hausarchiv Altötting

- *Ordner Konradkirche*

- *I A Allgemeine Gründungs- und Baugeschichte*

Altöttinger Liebfrauenbote

Bleibrunner, Hans (Hrsg.): Das ehemalige Franziskanerkloster Altötting (Bavaria Franciscana Antiqua. Bd. 1. Hrsg. von der Bayer. Franziskanerprovinz) München 1954

Eberl, Angelikus: Geschichte der Bayer. Kapuziner-Ordensprovinz (1593-1902) 1902

Fahmüller, Johannes: Der Architekt Johann Baptist Schott. Diss. Bonn 1902

Grüneis, Alfons: Pfarrbrief vom 25. Juli 1965

Kapuziner. Ein franziskanischer Lebensentwurf. Stans 1999

Kapuzinerkloster St. Konrad, Altötting (Hrsg.): 200 Jahre Kapuziner in AÖ. AÖ 2002

Lins, Bernhadin: 2 Werke zur Geschichte der Bayer. Franziskanerprovinz 1929 und 1931.

Seraphisches Liebeswerk Festschrift 1989

St. Magdalena Festschrift 2004

Struif, Bruno: 2 Aufsätze zu Fürstbischof Wartenberg in: Nassauische Annalen 114 und 116 (2003 und 2005).

Weichselgartner, Carolin: 350 Jahre Kirche und Kloster St. Anna, seit 1935 St. Konrad, Altötting. In: Oettinger Heimatblätter 2007 Nr. 5

Wurster, Herbert W.: In Gott verwurzelt, den Menschen verpflichtet. Hl. Bruder Konrad von Parzham. Passau 1994

Chronik der Neubau- und Renovierungsarbeiten am Br. Konradkloster

Das Provinzkapitel der Bayerischen Kapuziner entschied 1998/99, die beiden Konvente (St. Magdalena und St. Konrad) zusammenzuschließen. Die Kapuziner sollten im Magdalenenkloster wohnen. St. Konrad sollte deutlich verkleinert werden, und die Seelsorge als Tagespräsenz geleistet werden.

Das frühere Jesuitenkloster St. Magdalena samt Kirche wurde von 2001 bis 2004 renoviert. Alle Kapuziner wohnten während der Bauzeit in St. Konrad und zogen zum 1. Advent 2003 nach St. Magdalena um. Seither war St. Konrad unbewohnt.

Die Planungen bzgl. St. Konrad zogen sich hin und beschäftigten die Provinzleitung der Bayerischen Kapuziner in vielen Sitzungen. Zunächst war an eine räumliche Verkleinerung des Klosters gedacht. Das frei werdende Grundstück wäre in der Nutzung an den Bayerischen Freistaat zurückgefallen, der es dem Landkreis und der Stadt anbot. Ein angedachtes Wallfahrts- und Kulturzentrum wurde zum Wahlkampfthema. Mehrere Gespräche der Kapuziner und ihrer Architektin Emmanuela Freiin von Branca mit der Stadt Altötting und später mit der Diözese Passau, die am frei werdenden Grundstück interessiert waren, fanden statt. Seitens des Denkmalamtes wurde verlangt, dass der Innenhof wieder von Gebäuden umschlossen wird.

2004/2005:

Die Diözese ließ ihre Kaufabsicht fallen, da es keine zukunftsweisende Konzeption gab. Die Frage war, was aus den denkmalgeschützten Gebäudeteilen werden sollte, wofür sie gebraucht werden könnten? Welcher Nutzung würden die Räume dienen, die neu errichtet werden sollten und den Innenhof umschließen würden?

Eine Überlegung ging in Richtung kleines Exerzitienhaus bei St. Konrad. Dann aber eröffneten Kontakte zu indischen Kapuzinern in Kerala einen neuen Weg. Eine kleine Gemeinschaft aus bayerischen und indischen Kapuzinern sollte in St. Konrad zukünftig leben und arbeiten. Das Provinzkapitel im Juli 2004 entschied sich für den Bau (Teilneubau, Sanierung der denkmalgeschützten Teile) eines kleinen, einfachen Kapuzinerklosters.

2006

Im Juli begann der Abbruch, der vor dem Papstbesuch abgeschlossen war. Der Abbruch umfasste insgesamt eine Kubatur von 22049 m³.

Am 13. Sept. 06, zwei Tage nach dem Papstbesuch, wurde der Kran aufgestellt. Das Fundament zur Konradkirche hin musste mit Betonpfeilern abgestützt wer-



Abriß des Konventgebäudes 2006

den, dann erst konnte der Rest des Kellers entfernt werden. Dank des milden Winters konnten die Arbeiten zügig vorangehen. Bereits am 18. Dez. 2006 wurde die Kellerdecke betoniert. Zunächst wurde der Neubau erstellt. Je nach Witterung und Erfordernissen wurden parallel andere (denkmalgeschützte) Gebäudeteile saniert: „Konradtrakt“ (mit Sterbezelle) bzw. „Papstrakt“ (parallel zur Kirche, dort hat Papst Johannes Paul II. 1980 einmal übernachtet).

2007

Am Aschermittwoch wurde die Decke des Erdgeschosses betoniert, noch vor Ostern die Decke des ersten Obergeschosses. Im April besuchten Vertreter des Bauherrn die Zimmerei Werndle, wo die Balken für den Dachstuhl des Neubaus mittels einer Abbindemaschine vorbereitet wurden. Am 2. Mai konnte mit dem Aufstellen des Dachstuhls begonnen werden. Das Richtfest konnte am Freitag, 1. Juni 2007, gefeiert werden: zuerst an der Baustelle, dann in der Konradkirche und schließlich im Magdalenakloster. Parallel zum Bau am Konradkloster liefen und laufen Überlegungen zur Gestaltung des früheren Klostergartens. Eine Möglichkeit wäre, ihn für Pilger zugänglich und zu einem erholsamen Ort für Geist und Leib zu machen.



Blick auf den Pfortentrakt im Innenhof



Berge von Bauschutt

Ende Juli wurde das Gebäude der früheren Zentralbibliothek abgerissen. Dort kommen Garagen zu stehen. Ebenfalls Ende Juli wurde in Absprache mit dem Landesamt für Denkmalpflege über die Farbe der Fensterstöcke entschieden.

Das Dach der Bruder Konradkirche wurde mit Brettern eingeschalt und neu gedeckt. Der Außenanstrich wurde ebenfalls erneuert. Der Dachreiter mit der kleinen Glocke wurde saniert und am 3. September das Kreuz an der Spitze neu verankert. Am 11. September wurde das Gerüst am Türmchen abgebaut, eine Woche später war die ganze Kirche wieder frei.

Am 10. September begannen die Putzer im Neubau. Ende des Monats – Besprechung mit Vertretern des Wasserwirtschaftsamtes: Wie gefährlich ist der Mörbach, der nahe am Kloster vorbeifließt? Das Archiv kann nicht im Keller untergebracht werden.

Am 1. Oktober wurde begonnen, die Dachflächen am Innenhof einzudecken. Eine Woche später konnten die Putzer im Innenhof beginnen.

BRK-Pilgerwache: am 8. Oktober war Spatenstich im Konradgarten, nahe der Sakristei der Basilika. Jahrelang war dieser Wunsch des BRK nicht zu realisieren, für die Pilger in der Basilika eine geeignete Station zur Versorgung zu haben. Das



Abriß der Zentralbibliothek/Brauerei

Grundstück stellen die Kapuziner zur Verfügung, Stadt und Administration teilen sich die Baukosten.

Viel Zeit beanspruchte das Unterfangen der Fundamente im „Papstrakt“. Das Gebäude ist nur teilweise unterkellert. Anfang November waren diese Arbeiten beendet. Die Bodenkanäle (Heizung und Wasser) wurden geschlossen.

Ab 5. November wurde das Dach am Konradbrunnen erneuert. Die Hoffnung auf mildes Wetter wurde erfüllt, so dass der Außenputz am Neubau noch geschafft werden konnte.

Am 14. November wurde begonnen den Papstrakt einzurüsten. Der feuchte Putz wurde abgeschlagen, die Sanierung des Daches angepackt. Der Dachstuhl war lei-



Blick auf den Klosterkeller

der in schlechtem Zustand, etliche Balken mussten ausgetauscht werden. Die alten Holzbalken, die noch brauchbar waren, wurden wieder verwendet.

Ab 22. November wurde die letzte Schicht des Außenputzes am Neubau aufgetragen.

Am 5. Dezember wurde die Fassadenfarbe entschieden und noch realisiert, sofort danach das Gerüst abgebaut. Anfang Dezember wurde mit dem Estrich begonnen.

Am 28. November funktionierte die Heizung im Kloster. In der Kirche dauerte es noch bis Februar 2008. Der Außenputz am Papstrakt wurde abgeschlagen. Putzer arbeiteten im inneren des Neubaus mit Hochdruck.

Der Elektroprojektant Herr Voracek erlitt einen schweren Herzinfarkt. Es gab Komplikationen bei der Bypassoperation.

2008

Ab 7. Januar wurde wieder gearbeitet. Die Trockenbaufirma begann im Neubau. Ab 14. Januar waren die Fliesenleger im Haus. Der Boden im ersten Stock des Papstrakts wurde untersucht. Erste Eindrücke waren nicht gut.

Herr Franz Voracek verstarb am 20. Januar an den Folgen eines schweren Herzinfarkts. Wir verloren unseren verlässlichen und sehr engagierten Elektroplaner, der über seinen Beruf hinaus ehrenamtlich in seiner Pfarrei aktiv war.

Am 24. Januar war ein Musterzimmer fertig. Am 19. Februar wurde der spätere Pfortenzugang bei der Außenwand ausgeschnitten. Ende Februar wurden sechs Fertiggaragen aufgestellt. Der Dachboden im Papstrakt wurde aufgeschüttet.

Im März kamen die Parkett-Bodenleger zügig voran. Ab 10. März wurden die Stahl-Glas-Türen montiert.

Ab 25. März begannen die Malerarbeiten. Die Fenster im Papsttrakt wurden gesetzt, das Dach gedeckt. Am 11. April begannen die Außenputzarbeiten am Papsttrakt. Am Fest des hl. Bruder Konrad, 21. April, führte die Zollfahndung eine verdachtsunabhängige Kontrolle durch. Der Kran wurde ab 28. April abgebaut. Am 7. Mai erfolgte der erste Möbeltransport aus Eichstätt. Am 13. Mai stellte Claudia Krämer ihren Glasentwurf für das Fenster in der Oase vor. Ende Mai wurden kleine Vordächer an den drei wichtigsten Eingängen zum Kloster geplant. Treppengeländer wurden montiert. Ab 2. Juni wurde mit dem Estrich im Papsttrakt begonnen. Eine Woche später begannen die Trockenbauer und Fliesenleger im Papsttrakt. Am 19. Juni war Gesprächstermin mit dem Denkmalamt. Am 27. Juni wurde die Farbe der Fensterläden und des Sonnenschutzes entschieden. Am 30. Juni wurde entschieden, für die Außenanlagen Granit aus dem Bayerischen Wald zu verwenden. Teerbelag soll für die Fahrbahnen verwendet werden. Ab 4. Juli wurden Kirchentüren (Brand-schutz) eingebaut. Der Aufzug wurde am 16. Juli abgenommen. Ein Autokran hob am 23. Juli Beton und Granitsteine in den Innenhof. Am 28. Juli räumte ein großer Bagger den Kies der Außenanlage ab. Am 1. August wurden die Tore für Pforte und



Dachstuhl vor der Vollendung

Feuerwehzufahrt geliefert. Am 6. August wurde die Brandschutztür in der Sakristei montiert. Ab 11. August lieferten die Schreiner Möbel. Der Brunnentrog aus Granit für den Innenhof (ca. 1000 kg) wurde am 13. August mit dem Autokran platziert.

Vom 18. August bis 11. Oktober wurde die St. Konradkirche geschlossen. Der Schrein des hl. Bruder Konrad befand sich während dieser Zeit in der Basilika St. Anna. Die provisorische Pforte wurde in den Eingang zum Saal des Marienwerkes verlagert. Der Boden im Inforaum wurde herausgerissen. Am 27. August wurden Gabletionen geliefert und aufgebaut, das Geländer am Bach wurde ergänzt. Ab 2. September wurde die Küche eingebaut. Am 3. September wurde die Telefonnummer zurückverlegt nach St. Konrad. Der Klosterbau wurde ab 8. September grundgereinigt.

Am 17. September erfolgte die Bauprüfung durch das Landratsamt Altötting.

Am 24. September wurde das bunte Glasfenster in der Oase eingebaut.

Br. Ägidius, der Sakristan, ist der erste Kapuziner, der nach Abschluss der Baumaßnahme ins Kloster eingezogen ist. Weitere Brüder folgten im Oktober und November. Am 12. Oktober wurden Kirche (und



Keller fertig betoniert



Barockes Dachwerk wird freigelegt

Pforte) wieder geöffnet, die neue Sakristei nahm ihren Betrieb auf. Am 15. Oktober wurde der Bauzaun am Basilikavorplatz entfernt. Vom 13. – 17. Oktober wurden Bilder, Figuren und Kreuze ausgewählt und aufgehängt. Ab 20. Oktober begannen die Pflanzungen in den Außenanlagen.

Am 3. November war eine erste Bewährungsprobe: 140 Senioren der Stadt Altötting ließen sich durchs Kloster führen.

Am 8. November erfolgte ein Möbeltransport aus Augsburg. Die Bruder-Konrad-Votivtafeln wurden sortiert.

Am 10. November räumte die Köchin die Küche ein.

Vom 20. – 21. November wurde im Pfortenvorplatz das Lucernar errichtet.



Dacheindeckung schreitet voran

Am 23. November konnte zusammen mit den beteiligten Firmen das Fest zur Fertigstellung der Baumaßnahme gefeiert werden. Nach dem gemeinsamen Gottesdienst und Mittagessen gab es einen Rückblick mit Bildern vom Bau und die Möglichkeit zu einer Klosterführung.

2009

In den ersten Monaten wurden die Räume für die Begegnung mit dem hl. Bruder Konrad geplant und ausgestaltet.

Am 3. April wurde eingeladen in das Romanische Portal der Stiftspfarrkirche zur Vernissage: „Bruder Konrad – im Kleinen groß, Ausstellung anlässlich 75 Jahre Heiligsprechung“.

17. Mai: Jubiläumsfeier der Heiligsprechung mit Diözesanbischof Wilhelm Schraml und Einweihung des Klosters.

Br. Marinus Parzinger

*Bruder Konrad -
im Kleinen groß*

Ausstellung
anlässlich 75 Jahre Heiligsprechung

Kurze Baubeschreibung 2006 - 2008

Das Kloster

Nach einer längeren Planungsphase und vielen Überlegungen wurde von den Kapuzinern endgültig entschieden, das Kloster St.



Dachgaube mit Lastenfirst nach historischem Vorbild

Konrad zu erhalten. Vorgabe war, alle historischen Bauteile wie Bruder Konrad-Trakt und Papst-Trakt einer Generalsanierung zu unterziehen. Die Gebäudeteile von 1960 wurden ausnahmslos abgebrochen (ca. 25.000 m³ umbauter Raum) und durch einen mit dem Bayerischen Landesamt für Denkmalpflege abgestimmten first- und profilgleichen Neubau ersetzt. Auch die 1960 erfolgte erdgeschossige Verbauung des Innenhofes wurde beseitigt und somit das frühere Quadrum wieder hergestellt. Dieses war schon beim 1654 gegründeten Franziskanerkloster ein Wesensmerkmal. Das Archiv- und Bibliothekgebäude im Westen des Klosterareals war baufällig und musste wegen der labilen statischen Ge-

samtsituation abgebrochen werden. Eine Instandsetzung war finanziell nicht zumutbar. Der bereits genehmigte Ersatzbau wurde vorerst nicht realisiert.

Sämtliche Abbruchmaßnahmen erhielten vom BLfD – Bodendenkmalpflege eine entsprechende Baubegleitung.

Für Kirche, Bruder-Konrad-Trakt (im Kern 17. Jh.), Papst-Trakt sowie Nachbargebäude wurde vor Baubeginn von den beauftragten Statikern ein Sicherungskonzept erarbeitet und dem BLfD vorgelegt. Nachdem der gesamte Neubau einen Keller vorsah, ergaben sich im Bereich der Gebäudeanschlüsse an die historischen Bauwerke, schwierigste Unterfangungsarbeiten mit Rückverankerung bis unter die Kirche. Die Bausubstanz der zu erhaltenden historischen Bauwerke war grundsätzlich in Ordnung. Schwer geschädigt waren viele Deckenbalken im Auflagerbereich und teilweise der Dachfuß. Für sämtliche barocken Dachwerke und die oberste Balkendecke musste ebenfalls ein entsprechendes Sanierungskonzept vorgelegt und genehmigt werden. Der gesamte Papst-Trakt erhielt wegen der enormen Feuchteschäden eine durch alle Fundamente und Wandteile führende waagerechte Feuchtigkeitssperre.



Die örtliche Stütze des Bauvorhabens – Bruder Vinzenz im Einsatz



Rekonstruierte Rundbogentüre im Innenhof

Sämtliche Fassaden- und Gesimsanschlüsse etc. wurden nach historischem Vorbild ausgeführt. Auch die Fenster wurden nach einer entsprechenden Bemusterung nach historischem Vorbild, jedoch am neuesten Stand der Technik gefertigt. Die Fensteranordnung und Ausführung der Fenster im Quadrum konnte erst nach einer genauen Befunduntersuchung erfolgen. An Hand der teilweise noch vorhandenen Rundbogenfenster wurden die Fenster im Neubaubereich rekonstruiert. Völlig unberührt blieben die beiden Fenster in der alten Bruder-Konrad-Pforte, dem einzigen Raum, der von den Restauratoren nur eine Reinigung erhielt. Aus der Zugangstüre zur alten Pforte wurden zwei Holzfüllungen herausgenommen und durch Glasscheiben ersetzt. Dadurch ergibt sich für alle Besucher, genauso wie bei der Sterbezelle im ersten Obergeschoss, eine bessere Einsehbarkeit.

Farbfassungen, Fensterausbildungen im Detail, historische Treppen mit Baluster sowie barocke Fenster mit Bleiverband, wurden nach einem restauratorischen Feinkonzept ausgeführt. Alle historischen Türen

wurden erhalten und nach einer ausreichenden Befunduntersuchung in Absprache mit dem BLfD überarbeitet. Die Abbruchmaßnahmen der Bauwerke von 1960 und der ergänzende Neubau ergaben unzählige Gebäudeanschlüsse und -übergänge von Alt zu Neu, welche in jedem Einzelfall fachgerecht sowie flucht-, höhen- und profilgleich zu lösen waren. Die vorgegebene Nutzung für den Neubau waren entsprechende Lagerräume und Haustechnik im Kellergerüst; neue Pforte, Sprechzimmer, Wirtschaftsräume, Refektorium und Paterstüberl im Erdgeschoss; sowie ausreichende Klosterzellen für die neue Gemeinschaft im ersten Obergeschoss.

Der sanierte Papst-Trakt wird im Erdgeschoss genutzt für Sakristei samt Nebenräumen, Zugang zur alten Kapuzinergruft, Bruder-Konrad-Schatzkammer sowie ein großer Meditationsraum. Diese Oase erhielt ein von Schwester Claudia Krämer künstlerisch gestaltetes Farbfenster. Das Obergeschoss Papst-Trakt erhielt denkmalgerecht sanierte Gästezimmer für „Interessenten für Kloster auf Zeit“. Im Bruder-Konrad-Trakt Erdgeschoss verblieb die „Original Bruder-Konrad-Pforte“ und zwei neu gestaltete Räume zur Begegnung mit Bruder Konrad.



Fenster der Sterbezelle



Neuer Dachstuhl am Konventgebäude

Das erste Obergeschoss blieb mit Sterbe- zelle samt Sakristei sowie weiteren Ausstel- lungsräumen und Archiv. Die Dachgeschos- se der historischen Bauteile wurden freige- legt und entrümpelt, die erhaltenen baroc- ken Dachwerke sind jetzt sichtbar. Das Dachgeschoss im Neubaubereich ist für eine Erweiterung mit Klosterzellen geplant, diese wurden jedoch noch nicht realisiert. Neu geschaffen wurden zwei weitere Zu- gänge in der Klostergartenwand zum Bru- der-Konrad-Platz und ein Lucernar direkt in der Achse vom Bruder Konrad-Sterbezel- lenfenster. Das neue künstlerisch gestaltete Eingangstor vor der Pforte begrüßt alle künftigen Klosterbesucher mit „PAX ET BONUM“ (Friede und Heil).



Zugang zur neuen Klosterpforte vom Bruder-Konrad-Platz

Die Kirche

Vorgabe war, dass bei der Baumaßnahme Klostersanierung und Klosterneubau an der Kirche nur der Fassadenanstrich und die ge- samte Kirchendachdeckung erneuert wer- den. Zur Ausführung kamen Geradschnitt- Kirchenbiberschwanzziegel. Eine Kirchenin- nenrenovierung wurde nicht durchgeführt. Sämtliche technischen Maßnahmen wie Brandschutz, Elektroverrohrung und neue Heizzentrale für die Kirche wurden mit dem Klosterneubau mit erstellt und bis an die Kir- che herangeführt. Alle anschließenden Räu- me zur Kirche wie Eingänge, historische Stanzl oder Alexiuszelle wurden denkmalge- recht restauriert. Die Kirche ist nach der Bau- maßnahme erstmals auch für Rollstuhlfahrer schwellenfrei erreichbar. Für die Rollstuhlfahrer wurde eine eigene Automatiktüre als Zu- gang geschaffen. Der Kirchenbetrieb musste während der gesamten Bauzeit nur zweimal für den Ein- und Rückbau einer Notsakristei unterbrochen werden.

Alle durchgeführten Baumaßnahmen lassen das Kloster eindrucksvoll in neuem Glanz er- strahlen. Der Entschluss der Kapuziner, St. Konrad zu erhalten, war mit nicht unerheb- lichen Kosten verbunden. Wer den Vorzu- stand gekannt hat und mit heute vergleicht, wird feststellen, dass sich der Einsatz lohnte. Zu danken gilt allen PlanerInnen und Fach- planerInnen sowie sämtlichen Ausführungs- firmen für den besonderen Einsatz und dem gezeigten großen Können bei diesem Bau- vorhaben.

Zu danken gilt für ihre Mithilfe sämtlichen Da- men und Herren, der mit dem Bauvorhaben befassten Behörden, beginnend bei der Stadt Altötting, dem Landratsamt Altötting sowie dem Bayerischen Landesamt für Denkmalpflege.

Zu danken gilt allen mit dem Bauvorhaben befassten Kapuzinern für ihre schnellen, zu- verlässigen und weitreichenden Entschei- dungen.

BM Manfred Schwaiger, Bauingenieur

Restaurierungsarbeiten

Bereits im September 2005 wurde die Restaurierungswerkstätte Reinhard Binapfl aus Friedberg mit der Dokumentation der Befundsituation der historischen Gebäudeteile sowie Bauforschungsmaßnahmen im Kapuzinerkloster St. Konrad beauftragt. Anhand der Ergebnisse sollte für die historischen Ausbauteile des Südwest- bzw. des kirchenparallelen Nordostflügels (darunter Türen und Treppengeländer des 19. Jahrhunderts, eine barocke Treppe mit Balustern und innenliegende barocke Fenster mit Bleiverband) in enger Zusammenarbeit mit dem Bayerischen Landesamt für Denkmalpflege (BLfD) ein restauratorisches Feinkonzept erarbeitet werden. Für die Gestaltung der erdgeschossigen Kreuzhoffenster war es wichtig, durch Bauforschung Hinweise auf deren ursprüngliche Ausbildung und Anordnung zu erhalten. Besondere Bedeutung kam der restauratorischen Befunduntersuchung im Bereich der für eine gedenkstättennahe Nutzung vorgesehenen alten Pforte und weiterer Räume zu, die mit dem Wirken des heiligen Bruder Konrad verbunden sind. Da in all diesen Räumen weitgehend der Erhalt des sichtbaren Zustands angestrebt wurde, beschränkten sich die Befundsondagen auf bereits vor-

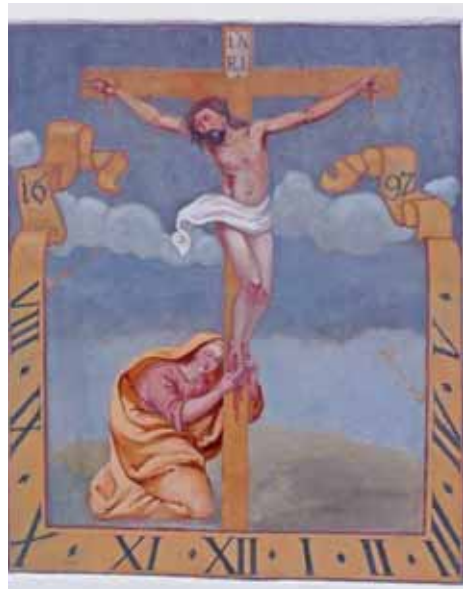
handene Fehlstellen und wurden nur für Klärung offener Fragen nach Absprache mit allen Beteiligten weiter geöffnet. Dieser so erarbeitete Maßnahmenkatalog, der sich aus Konservierungs-, Restaurierungs- und Teilrekonstruktionsarbeiten zusammensetzte, wurde im Zeitraum Juni 2008 bis Oktober 2008 unter Begleitung von Herrn Zehentner vom BLfD vor Ort umgesetzt. In Abstimmung mit den anderen Baufortschritten wurden die einzelnen Maßnahmen so durchgeführt, dass einerseits der erforderliche Schutz der Räumlichkeiten und Objekte jederzeit gegeben und andererseits eine rechtzeitige Fertigstellung der Arbeiten gewährleistet war.

Wandmalerei im Innenhof

Den Beginn der Arbeiten bildete die Konservierung der Wandmalerei im Innenhof. Die auf sehr grobkörnigen Putz aufge-



Pforte des hl. Bruder Konrad



Restauriertes Fresco im Innenhof

brachte Kreuzdarstellung wies nur mehr Reste originaler Malerei auf und selbst diese Reste waren weitgehend übermalt und puderten sehr leicht ab. Insgesamt zeigte sich die Malerei in einem sehr desolaten Zustand, wies zahlreiche Abplatzungen der Trägerschicht, viele Hohlstellen und neu verputzte Bereiche auf, was eine Freilegung bzw. Abnahme der Übermalungen von vornherein ausscheiden ließ. So einigte man sich auf die Konservierung des derzeitigen Zustandes. Aufstehende Farb- und Putzschichten wurden gefestigt, Hohlstellen im Putzsystem mit Spezialmörtel hinterfüllt, Fehlstellen mit Kalkmörtel gekittet und an die vorhandene Oberflächenstruktur angepasst, pudernde Pigmente und Farblasuren vorfixiert. Anschließend erfolgte eine Reinigung der Oberfläche in Kombination von Trocken- und Feuchtreinigung. Kittungen und Fehlstellen wurden nun mit Fixativ und geeigneten Pigmenten punktgenau retuschiert, größere Fehlstellen, wie z. B. die Figur der Magdalena, malerisch passend rekonstruiert. Um einen dauerhaften Schutz im bewitterten Außenbereich zu erhalten, bildete eine leichte Schlussfixierung den Abschluss.

Türen

Uneinheitlich stellte sich die Situation noch vorhandener historischer Türen dar. Waren sie im Konrad- bzw. im Papsttrakt holzsichtig, d. h. bei einer früheren Renovierung bis aufs Holz abgelautet worden, so zeigten sich die Türen im kirchenparallelen Gang (beginnend bei den beiden Oratorien) in einer hellen ockerbraunen Lackierung, die eine stark verschmutzte und von Rissen überzogene Oberfläche aufwies. Da eine Neufassung der holzsichtigen Türen nicht beabsichtigt war blieb die Frage, wie mit den lackierten Türen vorgegangen werden sollte, um ein einheitliches Bild zu bekommen. Eine Freilegung bis auf die Holzoberfläche dieser Türen schied in der Diskussion bald aus, da



Maserierte Türe im Papsttrakt

sie zum einen sehr zeitaufwendig gewesen wäre und vor allem wären die darunter liegenden Fassungen für immer verloren gewesen. Da sich die vorhandene Lackierung zudem als relativ stabil erwies, konnte man darauf einen Fassungsneuaufbau aufbringen, um mithilfe einer Maserierung, also einer Holzimitation, die Türen anzugleichen. Zunächst wurden die holzsichtigen Türen gereinigt, optisch störende Fassungsreste entfernt, größere Fehlstellen vom Schreiner ergänzt und störende Ausbrüche verkittet. Nach Tränkung mit Warmleim wurden diese Ergänzungen und Kittungen mit Holzbeizen und Pigmenten einretuschiert. Zum Schutz und um die natürliche Holzfarbe der ausgebleichten Türen wieder herzustellen, wurden sie abschließend mit leicht pigmentiertem Öl überzogen.

Die fertige Holzoberfläche diente nun als Vorbild für die Maserierung an den lackierten Türen, die mit Bierlasuren ausgeführt wurde.

Historische Räume

Ein wichtiger Punkt war die Konservierung der historischen Räume, wie z. B. alte Pforte, Sterbezelle oder Alexiuszelle. Diese Räume sollten so gestaltet werden, dass dort eine "Begegnung mit dem heiligen Bruder Konrad" stattfinden kann und dazu möglichst nicht verändert werden. Große Schwierigkeiten bereiteten dabei die z. T. starken Verschmutzungen und andere "Gebrauchsspuren", die im Laufe der letzten Jahrzehnte entstanden sind. So wurden zuerst die Ausstattungsgegenstände ausgelagert, anschließend die Wandflächen mit Trockenschwämmen gereinigt, lockere Putzschichten hinterspritzt und gefestigt, Risse und Fehlstellen mit Kalkputz geschlossen und in vorgegebener Farbigkeit retuschiert. Ebenfalls gefestigt und gereinigt wurde die ausgelagerte Ausstattung schließlich zurückgeführt. Mit dem Einbau zweier Glasscheiben in die Holztür der alten Pforte ist zudem den Besuchern nun die Möglichkeit gegeben, mehr als bisher sehen und erleben zu können, ohne die Pforte zu betreten. Die beiden dazu entfernten Holzfüllungen wurden von Herrn Zehentner vom BLfD versiegelt, dokumentiert und im Bettkasten der alten Pforte eingelagert.

Bemalte Wandnischen

Hervorzuheben sind zwei mit Schablonier-technik bemalte Nischen, die sich vor der Sterbezelle, bzw. am Ausgang der Alexiusstiege befinden. Befundsondagen wiesen bei beiden unter der jetzigen Farbfassung liegende barocke Frescomalereien nach, die sich sowohl in der Nische als auch im angrenzenden Wandbereich befinden. Erweiterte Befundsondagen zeigten an beiden Nischen jedoch erhebliche Beschädigungen und Fehlstellen, so dass eine Freilegung schnell ausgeschlossen wurde. Hinzu kam die Tatsache, dass zur Zeit des heiligen Bruder Konrad bereits der jetzige Zustand vorhanden war und dem angestrebten Neukon-

zept des Klosters somit am besten Rechnung getragen wurde. Also wurden die untersuchten Stellen wieder verschlossen, Risse verkittet und retuschiert und die harte Farbigkeit mit dünnen Lasuren etwas gedämpft.

Ebenso wurde die klassizistische Rahmung um die lebensgroße Mutter Gottes Darstellung im Eingangsbereich gereinigt, optisch störende Fehlstellen gekittet, fehlende Holzprofile ergänzt und farbig stimmig einretuschiert. Die Nische selbst wurde in Kalktechnik gefasst und mit einer Kalklasur mit geriebener Buchenholzkohle getönt. Des Weiteren führte die Firma Binapfl die Konservierung der beiden Oratorien, der Alexiuszelle, der historischen Alexiusstiege mit Baluster, der Treppe im Papsttrakt und verschiedenster Ausstattungsgegenstände aus.

*Reinhard Binapfl, Reinhard Wimmer,
Restauratoren und Kirchenmaler*



Mariennische an der Sterbezelle

HI. Bruder Konrad: Kurzbiographie

1800 Heirat der Eltern des HI. Bruder Konrad, wohlhabende Bauersleute, die als sehr fromm bekannt waren.

1818 Geboren als 11. Kind von Bartholomäus und Gertraud Birndorfer auf dem Venushof in Parzham, Pfarrei Weng, Diözese Passau, gehört heute zur Stadt Bad Griesbach/Niederbayern. Am gleichen Tag in der Wallfahrtskirche St. Wolfgang bei Weng auf den Namen Johann Evangelist getauft. Er sollte einmal den Hof erben. Er baut sich in seiner Kammer einen Altar auf.

1832 Mit 14 Jahren Tod der Mutter, zwei Jahre später Tod des Vaters.

1838 Die entscheidende Wende in seinem Leben: Die Teilnahme an der Volksmission in Ering am Inn. Er legt eine Generalbeichte ab und kommt ganz verändert nach Hause. Sein Leben bekommt eine klare religiöse Ausrichtung.

Beitritt zu zahlreichen religiösen Bruderschaften und Teilnahme an vielen Wallfahrten.

1841 Aufnahme in den Dritten Orden des heiligen Franziskus in Altötting unter dem Namen Franziskus. **1842** Profess im Dritten Orden.

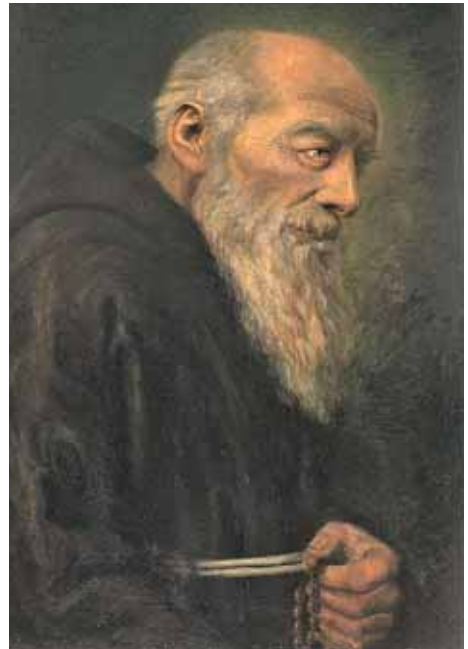
1840-49 Benefiziat Franz Dullinger, Kurat an der Wallfahrtskirche St. Leonhard in Aigen am Inn, war Beichtvater und Seelenführer des Johannes Birndorfer. Den Weg zum Sonntagsgottesdienst ging der junge Bauer nüchtern hin und zurück. Dullinger war ein aufgeklärter Theologe aus der Schule des Bischofs Johann Michael Sailer von Regensburg.

1844 Aufnahme in die Bruderschaft „Zu Hilf und Trost der Sterbenden“ mit der Anbetungsstunde von 19 bis 20 Uhr. In dieser Stunde sollte Konrad am 21.04.1894 sterben.

1849 fällt die Entscheidung, den Hof auf-

zugeben und ins Kloster zu gehen. Aufnahme als Kandidat in das Kapuzinerkloster St. Anna in Altötting. Gehilfe an der Pforte. Während seiner Kandidatur schreibt er drei Briefe an die Geschwister.

Er teilte sein Erbe in vier Teile: Einen für die Erweiterung des Friedhofs in Weng, einen für Arme, einen für den 1849 gegründeten Bonifatiusverein und einen für den Ludwig-Missions-Verein in München. Bald erhielt er den braunen Kapuzinerhabit und den Ordensnamen Konrad.



Gemälde von Luca Haid

1851 nach Burghausen zur Pflege eines kranken Mitbruders versetzt.

1851 Aufnahme in das Noviziat in Laufen an der Salzach. Während dieser Zeit schreibt er den vierten Brief an die Ge-

schwister. Am Ende des Noviziats schreibt er sein Lebensprogramm für die Zukunft nieder. Es sind 11 „Vorsätze“:

1. *Er will sich allezeit in die Gegenwart Gottes stellen.*
2. *Er will sich oft fragen, wozu er da ist.*
3. *Soviel er kann, will er das Ausgehen aus dem Kloster meiden.*
4. *Er will die Bruderliebe in sich und in anderen bewahren und die Fehler der anderen ertragen.*
5. *Er will das Stillschweigen genau beobachten und im Reden sehr sparsam sein.*
6. *Bei Tisch will er sich immer in die Gegenwart Gottes stellen und sich die feinen Speisen versagen.*
7. *Zu den Gebetszeiten will er immer gleich in den Chor gehen, wenn er nicht anders verhindert ist.*
8. *Soviel er kann, will er den Umgang mit dem anderen Geschlecht vermeiden.*
9. *Dem Gehorsam will er genau und pünktlich nachkommen.*
10. *An der heiligen Regel will er immer festhalten.*
11. *Er will immer eine innige Andacht zu Maria haben.*

1852 Feierliche Profess auf Lebenszeit in Laufen. **1852** Nach Altötting St. Anna versetzt, bekommt er das schwierige Amt des Pfortners. Er ministriert täglich in der Gnadenkapelle um 5 Uhr früh. **1856** Anklage wegen Aberglaubens und Betrug. Im Vertrauen auf den Segen der Kirche hatte ein Bauer in seinem Stall ein Päckchen „Rauch“, das er von Bruder Konrad bekommen hatte, aufgehängt. **1864** ist der fünfte Brief an die Geschwister überliefert.

1870 Nach einer Lungenentzündung schreibt Konrad den 6. Brief an die Geschwister. **1872** sendet Konrad drei Briefe an eine „ehrwürdige Schwester“.

1892 Letzter Besuch auf dem heimat-

lichen Hof. Der Hoferbe war plötzlich gestorben.

1893 Tod der letzten Schwester, Theresia Birndorfer.

1894 nach mehr als 41 Jahren Pfortnerdienst sagt er zu seinem Hausoberen: *Pater Guardian, jetzt geht's nimmer.*

Durch heftiges Fieber, Erkrankung der Lunge und Altersschwäche sind die Kräfte erschöpft. Ein Magenleiden hatte ihm schon lange schwer zu schaffen gemacht. Er wird in die „Muttergottes-Zelle“ gebracht. Dort empfängt er mit großer Andacht die Sterbesakramente. Auf die Frage, ob er Angst habe vor dem Sterben, gibt er zur Antwort: *Wie Gott will!*

1894 21.04. 19 Uhr Seliges Verscheiden im Alter von 75 Jahren, 43 Jahre davon im



Weihekapelle bis 1959 im Innenhof

Orden. Der Provinzial Pater Viktrizius Weiß schreibt ins Totenbuch:

(...) durch 41 Jahre Pfortner in St. Anna, ein sehr frommer Mann, den das Volk als Heiligen verehrte.

Nach seinem Tod wird das einzige Foto von ihm gemacht. Konrad wird in der Schmerzhaften Kapelle aufgebahrt.

1894 24.04. Requiem, Leichenzug um die Gnadenkapelle und Beisetzung in der Gruft der Kapuzinerkirche St. Anna, heute St. Konrad, in Altötting. Sofort nach Konrads Tod setzt eine intensive Verehrung durch das Volk ein. Die Gebeterhöl-



Festwagen mit dem Schrein des seligen Bruder Konrad (Wachsfigur)

rungen mehren sich. Immer drängender wird das Verlangen, sein Leichnam möge an einem allen zugänglichen Ort beige-
setzt werden.

Der Guardian von St. Anna, Pater Joseph Anton Keßler, schließt mit dem Toten einen Vertrag: *Hilfst Du mir die Kirche (die Basilika St. Anna) bauen, werde ich Deinen Seligsprechungsprozess führen!* - Der Hausvorsteher wird als Vizepostulator aufgestellt.

1912 Erhebung der Gebeine und Überfüh-



P. Joseph Anton Keßler, Vicepostulator als Ordensjubilar

rung in die Klosterkirche St. Anna, erste Untersuchung des Leichnams am 14. Oktober 1912, also bereits einen Tag nach der feierlichen Konsekration der Basilika in Altötting; Beginn des Seligsprechungsprozesses. Wegen des Krieges konnten die Akten erst Ende 1919 der Heiligen Ritenkongregation übergeben werden.

1925 Zweite Erhebung und Rekognoszierung der Gebeine.

Die hl. Reliquien werden in einer Wachsfigur, die den hl. Bruder Konrad liegend darstellt, in einem Schrein aus vergoldetem Silber und Glas geborgen.



St. Annakirche 1930 mit dem Schrein des Seligen

1930 Dreifaltigkeitssonntag, Seligsprechung durch Papst Pius XI.

1934 Pfingstsonntag, Heiligsprechung durch Papst Pius XI.: Der Papst nimmt damit klar Stellung gegen den Nationalsozialismus. In seiner Absicht stand, dem Vernichtungswahn und der Rassenideologie der Nazizeit einen demütigen Diener Gottes und der Menschen entgegenzusetzen.

Bruder Konrad ist zum Volksheiligen geworden. Heute steht in der alten St. Annakirche – jetzt St. Konrad – inmitten des Altarraums der reichgeschmückte Prunksarkophag.

Dr. Carolin Weichselgartner

Päpste in St. Konrad

Papst Johannes Paul II.

Bei seinem Pastoralbesuch in Altötting am 18./19. November 1980 sagte der Papst: „Durchbrechen auch wir mitten im Alltag die Mauer des Sichtbaren, um immer und überall den Herrn im Auge zu behalten.“ (Papst Johannes Paul II.)

Das Leitwort der Wallfahrt 2009 ist an das Papstwort angelehnt. Die Stärke des Bruder Konrad war, die kleinen Dinge des Alltags mit Beharrlichkeit zu leisten und Gott dabei immer im Blick zu behalten. Der Weg durchs Leben ist leichter zu finden mit einem Ziel im Auge. „So wie 1934 seine Demut und Bescheidenheit dem Zeitgeist des germanischen Herrenmenschentums entgegengestellt wurde, so konnte für uns heute Br. Konrad sehr wohl ein Gegensymbol sein gegen den Zeitgeist der Hektik und Betriebsamkeit, gegen den Zeitgeist des Konsums und Lebensgenusses, gegen den Zeitgeist der Kinderfeindlichkeit und gegen den Zeitgeist eines immer selbstverständlicher werdenden Lebens ohne Gott.“ (Karl Grüner)



Papst Johannes Paul II., 18. November 1980

Papst Benedikt XVI.

„Die Nachfeier dieses großen Aktes, den Papst Pius XI. in der Petersbasilika zu Rom vollzogen hatte, haben wir in Altötting erlebt. Kein christliches Haus hatte man



Papst Benedikt XVI., 11. September 2006

sich damals in unseren Gegenden ohne eine Figur des heiligen Pfortners denken können.“ (2005)

„Von einem Mönch des Berges Athos in Griechenland wird erzählt, dass er in tiefe Betrachtung versunken vor seiner Einsiedelei saß. Jemand schreckte ihn auf und fragte ihn: Über was denkst du denn da nach? Und er antwortet: Ich denke nichts, ich halte nur meine Seele in die Liebe Gottes hinein. Ein moderner Biograph des hl. Bruders Konrad hat gesagt, dass eigentlich in dieser Geschichte die ganze Gestalt von Bruder Konrad beschrieben ist. So war er, das war sein Leben: er hat einfach sich in die Liebe Gottes hineingehalten, und so ist er sehend und gut geworden.“ (14. März 1999)

„Wir wussten von seiner nicht zu zerstörenden Geduld, wir wussten auch, dass er von seiner Zelle aus auf das Allerheiligste hinschauen konnte und dass dieser Blick, in dem sein ganzes Leben gesammelt war, ihm die Güte mitteilte, die ihn heilig werden ließ.“ (2005)

„Aus dem Hinschauen auf den Herrn ist ihm die Güte, die Liebe gekommen, kraft derer er Pöbeleien an seiner Pforte ertragen und darin ansteckend gut bleiben konnte.“

(14. März 1999)

Br. Georg Greimel

Neues in Beständigkeit Begegnung mit einem Heiligen



Neue Zugänge zum Kloster

Das Beständigste ist der Wandel. Das wird mir immer wieder deutlich. Klar wird das auch den Wallfahrern, Pilgern und Besuchern, die nach Altötting kommen und von der Höhe des Kapellplatzes sich Richtung Basilika begeben. Wer den Kapuzinerberg herunterkommt, für den liegt der Zugang zur neuen Pforte ein wenig im toten Winkel in Richtung Basilika. Auf der Höhe des ehemaligen Franziskanergästehauses sieht man am Ende der Mauer das neue Tor, das zur neuen Klosterpforte führt. Wer von der Basilika her kommt, findet leicht den Zugang zur jetzigen Klosterpforte. Das leichte Eisentor grüßt mit „Pax et bonum“. Der alte franziskanische Gruß wünscht dem Besucher „Frieden und Gutes“. Das hat ebenso eine postalische Folge. Wer heute einen Brief ans Konradkloster schreibt, braucht eine neue Anschrift. Der Basilikavorplatz hat sich zum Bruder-Konrad-Platz gemauert. Der St. Konradkirche bleibt weiterhin die Anschrift „Kapuzinerstraße 1“. Der Wallfahrer wird hier wieder zum Lernenden, der manchmal erst beim zweiten Hinschauen findet, was

er sucht. Es hat sich bei der jüngsten Bau- und Sanierungsmaßnahme vieles getan und manches strukturell verändert.

Bereits vor diesem neuen Zugang am Bruder-Konrad-Platz ermöglicht gleich neben der Konradkirche ein zweifacher Mauerdurchbruch und eine neu geschaffene Haustüre einen behindertengerechten Zugang zum Pfortengang. Durch die Glastüre ist der Blick nach innen ermöglicht. Im neu gestalteten Pfortenvorhof lädt das Luccernar ein, zu Ehren des hl. Bruder Konrad Kerzen anzuzünden und die eigenen Gebete damit zu verstärken. Der Blick zum ersten Stock zeigt das ansprechend eingefasste Fenster der Sterbezelle des heiligen Kapuziners.

Beim Eintritt in den Kirchengang vom Bruder Konradbrunnen her findet sich dem Kircheneingang gegenüber der neue Informationsraum. Er bietet Erstinformation über die Geschichte der Kapuziner, des Klosters und über den hl. Bruder Konrad. Man gelangt zur alten Pforte. Nach dem Pfortenvorraum ist der Blick in das Pfortenzimmer des Bruder Konrad möglich. Ein Anliegenbuch schafft die Verbindung



Einblick in die Bruder-Konradpforte



Innenhof mit Brunnen

zum heiligen Pfortenbruder, der als Fürsprecher auch heute den Ratsuchenden anhört und hilft.

Auffallend verändert hat sich der Kreuzgang und Innenhof. Bis 1959 befand sich darin eine Weihekapelle, von 1960 bis 2006 war der Innenhof verbaut durch die Pfortenanlage mit Sprechzimmern. Die kreuzförmig angelegten Wege treffen sich jetzt in einem Brunnen in der Mitte.

Der Klostergang führt geradeaus zur Alexiuszelle und zur Sakristei. Auch ein Besuch in der Klostergruft ist möglich. Am Gange liegt die neue Bruder-Konrad-Schatzkammer.

Sie birgt u. a. die Wachsfigur. Von 1930 bis 1967 hatte sie unter dem Grabaltar der Kirche die Reliquien des Heiligen aufgenommen. Ganz am Ende des Ganges liegt die Oase. Der Meditationsraum mit einem eindrucksvollen Glasfenster lädt als „Raum



Wachsfigur in der Br.-Konrad-Schatzkammer

der Stille und des Gebetes“ ein zum Beten und Meditieren.

An der alten Pforte vorbei führt der Weg zur neuen Pforte. Bevor man sie erreicht, kann man sich an einem Zeitstrahl entlang über das Leben des Bruder Konrad informieren. Eingebettet ist sein Leben in die Zeit- und Kirchengeschichte seines Jahrhunderts. Zwei Räume laden ein, Bruder Konrad näher kennen zu lernen. Der erste Raum ist dem Pfortner gewidmet, der zweite dem



Im Bruder-Konrad-Begegnungsraum

Beter. Der Besucher oder Wallfahrer sollte sich Zeit und Ruhe gönnen, um Bruder Konrad zu begegnen.

Treppe zur Sterbezelle des Heiligen

Der Vorraum der neuen Pforte führt über eine Treppe hinauf zur Marienzelle, der Sterbezelle des hl. Bruder Konrad. Eine Glastüre ermöglicht den Blick in den intimen Raum. Anstelle des Bettes steht ein Altar. Kleine Gruppen können den Raum als Gottesdienstraum nützen.

Eine Klosterzelle daneben erinnert an das einfache Leben der Kapuziner. Eine weitere Klosterzelle wird als Medienraum dienen. Kurze Filme und Beiträge sollen die Information über Kloster und Leben und Wirken des hl. Bruder Konrad erweitern.

Der Gang endet mit der Bitte des Bruders Konrad aus einem seiner Briefe, für ihn zu beten, damit er sein Ziel erreiche. Seinen



Zitat des hl. Bruder Konrad, Konrad Schmid

Weg hat er vollendet am 21. April 1894. Das ist verzeichnet auf den Totentafeln, die den Weg der Brüder zum Gebetschor säumen. Im oberen Klostergang gibt eine Glastüre den Blick frei zum Papsttrakt, der als Gästebereich dient. Papst Johannes Paul II. hat dort vom 18. auf 19. November 1980 ge-

nächtigt. Im Zimmer neben ihm gastierte damals Kardinal Joseph Ratzinger. Dieser Gebäudeflügel mit Gästezimmern schafft die Möglichkeit zum Mitleben im Kloster für Leute, die auf der Suche sind nach einem geistlichen Weg.

Geprägt bleibt das Kloster vor allem durch den Geist unseres heiligen Pförtnerbruders. Geformt wird das Gebäude dadurch, dass es in einmaliger Weise gelungen ist, Altes und Neues harmonisch zu verbinden. Die Räume, die an den Heiligen erinnern, und die Funktionsräume des Klosters und der Kirche gehen ineinander über und verbinden den Kult und Verehrung des Heiligen mit den Erfordernissen des heutigen Lebens.



Handdruck auf Leinwand, Konrad Schmid



Papsttrakt

Die Begegnungsräume des hl. Bruder Konrad verstehen sich nicht als Museum. Vielmehr atmet der Geist eines Menschen in den Gängen und Räumen, der ein mit Gott tief verbundenes Leben zusammengebracht hat mit einem nimmermüden Einsatz und Dienst für den Nächsten. Das Erbe des hl. Bruder Konrad verpflichtet uns Kapuziner und hat eine bleibende Botschaft jeweils für die Gegenwart.

Das Leben im Kloster teilen wir im Lauf des Jahres mit Gästen und Menschen, die zum Wesen und Leben der Wallfahrt gehören.

Br. Georg Greimel

Das Meditationsfenster in der Oase

Die künstlerische Gestaltung eines Glasfensters hat sowohl die Aufgabe, das weiße Sonnenlicht, in Einzelfarben zerlegt, in den Raum zu lassen, als auch der Darstellung christlicher Themen zu dienen.

Die besondere Atmosphäre des Raumlichtes muss wohl vom Eintretenden allein empfunden werden – über die Darstellung kann man nachdenken – aber auch das ist der beste Weg zum Verständnis nicht über logisches Denken, sondern über eine geheimnisvollere Folgerichtigkeit des Herzens, d. h. der gesamt menschlichen Aufnahmefähigkeit, die vom Auge geführt wird. „Schauen“ nennen wir das. Wie in jeder Malerei, ist auch in der Glasmalerei die Gestaltung des vordergründigen Themas das Letzte, woran der Maler denkt. „Thema“ ist für ihn schon durch Farbe, Palette, Form, Proportion und Rhythmus gegeben oder zumindest angegeben.

Die neue Oase im St. Konradkloster lädt ein zur Meditation. Es ist ein Angebot für jeden Menschen, der sich Stille und Sammlung gönnen möchte. Still und gesammelt bei sich sein sind Voraussetzungen für den Kontakt zu Gott und die Pflege der Freundschaft mit ihm. Dieser Raum ist wie eine „Oase“ in der Wüste des Lebens, wo wir zum Ruheplatz am Wasser geführt werden (Psalm 23).

Im heiligen Evangelium nach Matthäus lesen wir (14, 22 – 33):

Nachdem Jesus die Menge gespeist hatte, forderte er die Jünger auf, ins Boot zu steigen und an das andere Ufer voranzufahren. Inzwischen wollte er die Leute nach Hause schicken. Nachdem er sie weggeschickt hatte, stieg er auf einen Berg, um in der Einsamkeit zu beten. Spät am Abend war er immer noch allein auf dem Berg. Das Boot aber war schon viele Stadien vom Land ent-

fernt und wurde von den Wellen hin und her geworfen; denn sie hatten Gegenwind.

In der vierten Nachtwache kam Jesus zu ihnen; er ging auf dem See. Als ihn die Jünger über den See kommen sahen, erschrakten sie, weil sie meinten, es sei ein Gespenst, und sie schrien vor Angst. Doch Jesus begann mit ihnen zu reden und sagte: Habt Vertrauen, ich bin es; fürchtet euch nicht! Darauf erwiderte ihm Petrus: Herr, wenn du es bist, so befehl, dass ich auf dem Wasser zu dir komme. Jesus sagte: Komm! Da stieg Petrus aus dem Boot und ging über das Wasser auf Jesus zu. Als er aber sah, wie heftig der Wind war, bekam er Angst und begann unterzugehen. Er schrie: Herr, rette mich! Jesus streckte sofort die Hand aus, ergriff ihn und sagte zu ihm: Du Kleingläubiger, warum hast du gezweifelt?

Und als sie ins Boot gestiegen waren, legte sich der Wind. Die Jünger im Boot aber fielen vor Jesus nieder und sagten: Wahrhaftig, du bist Gottes Sohn.

Beängstigend und bedrohlich kann der See-gang des Lebens um uns herum sein. Wir werden wie in einem Boot herumgeworfen. Und da kommt Jesus auf uns zu und lädt uns ein, zu ihm zu kommen. Wir sollen aussteigen aus dem Boot eigener Sicherheiten und selbstbezogener Lebensweise. Jesus ruft uns zu: Komm!

Im Blick auf Jesus kann ich es wagen. Es schwindet die Angst und zugleich wächst das Vertrauen.

Br. Marinus Parzinger

Deutung des Fensters

Das Thema der Fenstergestaltung ist die menschliche Seele bzw. der Mensch, der sich nach „oben“ ausrichtet. Diese nach oben ausgerichtete Haltung drückt sich in dem nach oben geöffneten Halbkreis in der rechten Bildhälfte aus (weiße Kontur).

Im Hintergrund ist gleichsam die gesamte Seelenlandschaft offen gelegt, in welche das Göttliche, Gott selbst, eintauchen kann. Gott, der Inbegriff der Liebe, ist in dem rot-orangen Kreis, der vollkommenen Form ohne Anfang und Ende, dargestellt. Die Seele, die sich ganz auf Ihn ausrichtet, wird sozusagen „kompatibel“ für die Liebe Gottes und kann sie in sich eintauchen lassen. So wird der ganze Mensch von innen durchstrahlt („Sonnenstrahlen“), wird umgewandelt, wird vergöttlicht.

Kein Sonnenuntergang

Das Blau ist nicht einfach das Meer oder der Himmel. Das Halbrund ist kein Boot und auch keine Schale. Der Kreis weder Sonne noch Gott. Sie sind Symbole und Zeichen für etwas, das jeder Betrachter selber darin entdecken kann. Der Schatz des Lebens findet sich nicht irgendwo, er ist in dir. Allerdings schickt uns die Entdeckungsreise mit leichtem Gepäck auf den Weg.

Wie eine Schale

Leer und offen, bereit aufzunehmen und zu empfangen, was das Leben bringt, was Gott mir zugedacht hat. Frei von Lärm und Geschäftigkeit der Zeit, sensibel für die leisen Bewegungen in meinem Innern, meinem Herzen und meiner Seele.

Die Schale ist offen, weil sie die Hohlform ist für den verheißenen Inhalt, der ihr geschenkt wird und sie erfüllt.

Voll und rund wie die Sonne

Kraftvoll, rot-orange leuchtet in der Mitte des Fensters das Symbol der Fülle, das Rund als vollkommene Form. Ich brauche nicht zu leiden, weil ich unvollkommen bin. Jederzeit kann ich mich mit dem Vollkommenen verbinden. Ich werde beschenkt und erfüllt von seiner Liebe, die mir zugedacht ist. Die Bruchstücke meines Lebens werden zu einem Ganzen. Die gegensätzlichen Wegstücke formen sich zu einem Weg, der mich zur Mitte führt.

Claudia Krämer



Außenanlagen

Klostergarten St. Konrad

Die klassische Moderne

Der neue Klostergarten orientiert sich am historischen Vorbild. Wie sieht ein Klostergarten in der heutigen Zeit aus? Was kann und soll er leisten angesichts der Tatsache, dass immer weniger Ordensleute immer mehr Aufgaben, vor allem in der (Wallfahrts-) Seelsorge bewältigen müssen? Zeit für die eigentlich typisch mönchische Arbeit im Klostergarten bleibt kaum mehr, denn anders als die Sorge um das Seelenheil der Menschen ist die Gartenarbeit durchaus in die Privatwirtschaft delegierbar. Und die Zeit, in der eine Klostergemeinschaft aus den Erträgen ihres eigenen Gartens lebte, ist längst vorbei.



Bepflanzung nach einem alten Stich

Ein historischer Stich als Vorlage

Die Annäherung an die schöne Aufgabe, vier Jahre nach dem Klostergarten St. Magdalena erneut einen Klostergarten gestalten zu dürfen, erfolgte über einen historischen Kupferstich aus dem 18. Jahrhundert, der die alte Klosteranlage zeigt: Erkennbar ist eine Hauptachse, die vom heutigen „Papsttrakt“ rechtwinklig Richtung Mörnbach verläuft und die Fläche in einen Obstgarten links und in einen Bereich mit Blumen- und Gemüsebeeten rechts teilt.

Aus dem historischen Obstgarten wird ein wie damals rastermäßig bepflanzter, aber



Klostergarten vor der Bepflanzung

Nachdem sich also die Funktion der Klostergärten (nicht nur bei den Kapuzinern) gewandelt hatte, galt es zu überprüfen, ob sich wenigstens die klassische räumliche Gestaltung in die heutige Zeit tradieren lässt. Der Abbruch von Magazintrakt, Archiv, Schuppen und Garagen ermöglichte in Verbindung mit einer grundsätzlich geänderten Höhensituation im Außenbereich eine komplette Neuplanung.



Klostergarten im Frühjahr

obstloser Hain, in dem ein Karree aus säulenförmigen Ebereschen (Vogelbeeren) steht – roter Fruchtschmuck statt essbarem Obst, wobei auf selbiges nicht völlig verzichtet wurde, sondern quantitativ deutlich reduziert an anderer Stelle zu finden ist. Die Auswahl der Bäume trägt der relativ hohen Verschattung dieses Bereichs Rechnung und wird der Aufgabe gerecht, die hohe Betonwand zum Nachbargebäude (zusätzlich zu den Kletterpflanzen) zu kaschieren. Durch die Ver-



Gartenblick



Terrasse vor dem Refektorium

wendung dieser schmalkronigen Gehölze bleibt das Karree aber licht und begehbar. Die westliche Begrenzung stellen die Garagen dar, hinter denen sich ein Garagenhof anschließt.

Aus dem Gemüsegarten ist eine weite Wiese geworden, die von zwei, parallel zum Papsttrakt verlaufenden Streifen mit Blumenstauden (Schmuck für die Kirche!) durchzogen ist. Dem Refektorium vorgelagert liegt die Terrasse aus längsformatigen Granitplatten, die im Westen mit einer lockeren Bepflanzung zur Fahrstraße und im Norden mit einer Schnitthecke zum Küchen-/ Anlieferungsbereich abgegrenzt wird. Quadrate aus Granit-Großsteinen betonen die Eingänge (vgl. Garteneingänge St. Magdalena). Die Gehwege sind mit einem kleinformatigen Betonstein gepflast-

tert. In einem großen Bogen werden die Garagen sowohl vom Basilika-Vorplatz als auch von der bestehenden Mörnbach-Brücke erschlossen. Um den Gartenbereich nicht zu zerschneiden und den „Verkehr“ möglichst weit vom Haus weg zu halten, verläuft die asphaltierte Fahrstraße relativ nah am Mörnbach. Dicht gepflanzte Bäume und Sträucher entlang des Ufers bieten einen Sichtschutz von der gegenüberliegenden Bachseite. Sicht- und Lärmschutz in Richtung Mühldorfer Straße gewährleistet eine Gabionenmauer (mit Steinen gefüllte Drahtkörbe).

Das Quadrum

Wasser plätschert über eine Fontäne in einen Granitrog und sorgt für ein angeneh-



Wegekreuz mit Brunnen



Innenhof

mes Grundgeräusch im geschlossenen Innenhof. Ein streng geometrisches Wegekreuz, in dessen Mitte der Brunnen steht, verbindet die Türen aus dem Klostergebäude. Der umlaufende Natursteinplattenweg ermöglicht meditative Spaziergänge. In vier abgesenkten Pflanzquadraten wachsen horstartig verschiedene Schattenstauden, sodass es, auf einer der beiden Bänke sitzend, immer etwas zu sehen und zu hören gibt.



Eingangshof vor der neuen Pforte

Der Eingangshof mit Lucernar

Direkten Zugang zur Klosterpforte erhalten die Besucher über den Eingangshof. Abgeschirmt durch die hohe Klostermauer ist dieser geeignet, dem Trubel des Basilika-Vorplatzes bzw. des Bruder-Konrad-Platzes zu entfliehen und dem berühmten Klosterpförtner Konrad im Gebet nahe zu kommen. Eine Natursteinplattenfläche stellt eine Verbindung zwischen dem Fenster der Bruder-Konrad-Sterbezelle im ersten Obergeschoss und dem Lucernar her, das an der Klostermauer steht.

Solide, praktische und in ihrer Einfachheit und Verarbeitung formschöne Details geben den Rahmen für die mittig platzierte Bruder-Konrad-Statue. Vor dieser ist eine offene Nische zur Entnahme der Opferkerzen. Vier Türen, je zwei links und rechts, können zum Aufstellen der Kerzen geöffnet werden. Ein Dach aus Eisen und die Glasfüllung der Türen schützen vor Wind und Regen ohne die Sicht auf das Innere des Lucernars zu nehmen.

Die Gestaltung des Lucernars ist möglichst geradlinig und durch seinen praktischen Nutzen bestimmt.

Drei von unten beleuchtete Bänke sind zweiseitig nutzbar – einmal mit Blickrichtung zur angezündeten Kerze im Lucernar oder in der anderen Richtung zum Fenster der Sterbezelle. Eine zurückhaltende Bepflanzung an Mauern und Wänden umfasst den Hof.

Der Gruffthof

Plattenbänderungen gliedern die einheitlich mit Granit-Kleinstein in Segmentbögen gepflasterte Fläche. In der Treppenecke beim Grufftabgang steht ein Gingkobaum.

*Max-Joseph Kronenbitter,
Landschaftsarchitekt*

Kloster-Innenleben

Der Wohnbereich der Brüder liegt im Neubau und ist auf die zwei Flügel begrenzt. Das Leben spielt sich ab zwischen neuer Pforte und Sakristei, Gebetschor und Refektorium, zwischen öffentlich zugänglichen Räumen und dem Klausurbereich. Ein äußeres und ein inneres Sprechzimmer stehen für Besucher zur Verfügung.

Neue Pforte

Die Verlagerung der neuen Pforte auf das Ende des Bruder-Konrad-Flügels auf der Basilikaseite macht einen Lernprozess bei den Wallfahrern und Besuchern nötig. Die Geduld des hl. Bruder Konrad braucht sein Nachfolger an der Pforte und brauchen die Leute, die mit ihren Anliegen und Wünschen kommen, ebenso der Mesner, der oft als Pförtner angesehen wird.



Bruder Michael, ein Nachfolger des hl. Bruder Konrad

Sakristei

Die Sakristei befindet sich im großen und ganzen an der selben Stelle wie vor dem Umbau. An der Schnittstelle zwischen



Neue Sakristei – Sakristan Br. Ägidius

Neubau und Altbau wurde auch sie saniert und bietet in der Regel genügend Platz für die Notwendigkeiten einer Pilgergruppe.

Eine Ausnahme bildete z. B. die Bayerische Bischofskonferenz, die seit längerer Zeit wieder einmal ihre Frühjahrsversammlung außerhalb Freising abhielt. Die Bischöfe mussten deshalb zum Umkleiden in das Refektorium ausweichen.



Bayer. Bischofskonferenz, 23. April 2009



Brüderliches Beisammensein

Refektorium

Das neue Refektorium präsentiert sich dem Besucher als harmonischer Raum. Für die Brüdergemeinschaft groß genug, reicht er für Gäste manchmal gerade noch aus. Praktisch ist sowohl der direkte Zugang zur Küche als auch zur Terrasse.



Küche und Köchin

Terrasse

Die Größe der Terrasse umreißt in etwa die flächenmäßige Ausdehnung des Klosters vor dem Umbau 1959/60. Der imposante Blick auf die Breitseite der Basilika ist in der Regel den Wallfahrern verwehrt.



Brüder beim Spülen

Küche

Die Küche vor dem Speiseraum ist eingerichtet wie eine Essküche. Bei kleiner Besetzung eignet sich die Sitzecke gut für ein gemütliches Frühstück.



Terrasse mit Besuchern

Stüberl

Zum Leben im Kloster gehört wesentlich eine Zeit zur Erholung. Die Rekreation am Abend nach getaner Arbeit führt die Brüder zusammen. In der Unterhaltung lockert sich die Anspannung des Tages. Ungeheimlichkeiten lösen sich im Gespräch auf. Der regelmäßige Gedankenaustausch gerade mit den Mitbrüdern aus Kerala, Indien, ist lebensnotwendig für die Gemeinschaft und trägt bei zum Gelingen der zahlreichen gemeinsamen Aufgaben.



Rekreation

Büro

Ein Büro vor allem für die Dinge, die die Bruder-Konradvereinerung betreffen, rundet die Räumlichkeiten ab.

Kapuzinerstube

Ein Raum für die Brüder im ersten Stock dient den Gesprächen und der Erholung. Dazu gibt es neben der notwendigen Lektüre auch einen Fernseher.

Gebetschor der Kirche

Wie das gemeinsame Gespräch ist das tägliche gemeinsame Gebet wesentlicher Bestandteil des Tages im Kloster. Das Stundengebet und die Zeit zur Betrachtung findet in der Regel hier statt. Der rege Wallfahrtsbetrieb erfordert



Chorgebet der Brüder



Klostergang bei der Sterbezelle

manchmal ein Ausweichen. Mancher benutzt die Oase für die Meditationszeit.

Kloster zum Mitleben

Bruder Konrad trat Mitte des 19. Jahrhunderts in den Kapuzinerorden ein. Am Ende seines Jahrhunderts wurden von Altötting aus zahlreiche Missionare ausgesandt.

Wir möchten unser Kloster für Gäste öffnen, die Interesse am Ordensleben zeigen, die auf dem Weg der geistlichen Suche sind, die ihren Weg zu einem Leben in geistlicher Gemeinschaft suchen. Die Gäste sind eingeladen, uns in unserem Einsatz für die Wallfahrer zu unterstützen. Wir hoffen und beten, dass vom Kloster des hl. Bruder Konrad Impulse ausgehen für ein geistliches und zahlenmäßiges Wachstum.



Papsttrakt mit Gästezimmern

Der Schlüssel zu Gott liegt in der Hand des Bruders

*Mit Bruder Konrad
ist der Dienst
an der Pforte verewigt.
Jetzt gehört er
in eine andere Welt.
Der Schlüssel zur Tür,
hinter der Gott
ganz erfahrbar ist,
liegt in der Hand
des heiligen Bruders.*

*Wie spielend bewegt er
die Perlenschnur
des Rosenkranzes,
während wir tastend
und fragend
unsere Gebete buchstabieren.
Stille und Schweigen
begleiten das Sterben.
Es ist der letzte Schritt
über die Schwelle,
hinter der Gott
in unzugänglichem Licht wohnt.*



Uhr von 1799 am Kirchengang

*Das Gebet war immer
die offene Tür zwischen
Gott und dem Menschen.
Immer noch
und immer wieder
brauchen wir
den heiligen Hüter
der Schwelle,
damit die Übergänge
unseres Lebens gelingen –
und schließlich
der letzte Schritt.*

Text aus dem Begegnungsraum „Der Beter“



In Dankbarkeit denken wir an

Herrn Franz Voracek

Elektroprojektant

geb. 4. Sept. 1948 gest. 20. Jan. 2008

Bis ihn eine plötzliche Erkrankung
in seiner Arbeit bremste,
war er als engagierter Elektroplaner tätig.

Wir bedanken uns bei folgenden Planern und Firmen:

Planer

Planung:

Emanuela Freiin von Branca
80805 München

Gesamtbauleitung, Ausschreibung:

Manfred Schwaiger
A-5165 Berndorf bei Salzburg

Tragwerksplanung:

Sailer, Stepan & Partner -
Herr Geissen, 80807 München

Brandschutzkonzept:

Planungsgesellschaft Dittrich GmbH -
Herr Heichele, 80636 München

Vermessung:

Ing. Büro Seidl, 85221 Dachau

Haustechnik:

Ing.-Büro Bloos, Däumling, Huber -
Herr Breitschaft
81379 München

Bauphysik:

Ing. Büro von Rekowski & Partner
69469 Weinheim

Elektroplanung:

Hans Sporer GmbH - Herr Voracek,
Herr Mayr, Herr Bauer
83024 Rosenheim

Planung Außenanlagen:

Max-Joseph Kronenbitter
82288 Kottgeisering

Firmen

Bauvorbereitung:

Fa. Heinrich Wimmer
84556 Kastl

Rohbauarbeiten:

Gebr. Straßer OHG
84543 Winhöring

Innen- und Außenputzarbeiten:

Fa. Sax GmbH, 83404 Hammerau

Zimmerer, Dachdecker:

Rupert Werndle GmbH -
Herr Osl, 84577 Tüßling

Spengler:

Fa. Herbert Kurz
84579 Unterneukirchen

Heizung:

Fa. Kruse - Herr Bachmaier
84524 Neuötting

Elektro:

Fa. Brandhuber,
84524 Neuötting

Fenster mit Verglasung:

Fa. Doppelberger, 84556 Kastl

Sanitär/Lüftung:

Fa. Georg Schlederer
84503 Altötting

Aufzug:

Schindler Aufzüge GmbH
85737 Ismaning

Malerarbeiten:

Fa. Hermann Buchner, 84524 Neuötting

Restaurierungsarbeiten:

Fa. Dengler, 84453 Mühldorf

Stahlglastüren u. Trockenbauarbeiten:

Fa. Baierl & Demmelhuber
84513 Töging am Inn

Innentüren, Möblierung:

Fa. Konrad Weindl GmbH -
Herr Hotinceanu, 84503 Altötting

Estrich:

Fa. Wiesmüller GmbH & Co KG
84524 Neuötting

Natursteinbeläge:

ARGE Weichselgartner-Wimmer
84503 Altötting

Fliesenarbeiten:

Fa. Rupert Wimmer
84579 Unterneukirchen

Natursteinfensterbänke:

Fa. Georg Weichselgartner
84503 Altötting

Parkett, Außenraffstores:

Fa. Heimdecor Wiesenbart GmbH
84503 Altötting

Fertigaragen:

Fa. Laumer GmbH
84323 Massing

**Befunduntersuchung, Konservierungs-
und Restaurierungsmaßnahmen:**

Fa. Reinhard A. Binapfl, 86316 Friedberg

Außenanlagen:

Fa. Peter Meier
Garten- und Landschaftsbau
84503 Altötting

Baureinigung:

Fa. Lindinger, 84503 Altötting

Glasgestaltung:

Schwester Claudia Krämer
61381 Friedrichsdorf u.
Derix Glasstudios GmbH
65232 Taunusstein - Wehen

Mülltonnenhaus:

Fa. Gerhard Braun GmbH
74321 Bietingheim -Bis

Kunstschlosserarbeiten:

Fa. Christian Pöllner, 84543 Winhöring

Natursteinrestaurierung:

Fa. Albert Polety, 84503 Altötting

Küche:

Fa. Max Kamhuber, 84503 Altötting

Telefonanlage,**Computer-Kommunikation:**

Fa. Johannes Sporer, 83024 Rosenheim

Blitzschutz:

Fa. Pfandl
84579 Unterneukirchen

Feuerwehreinsatzpläne:

Werksfeuerwehr Gendorf -
Herr Unterhitzenberger
84504 Burgkirchen

Beschallung:

Fa. Strässer, 70376 Stuttgart

Holzschnitte, Handdrucke:

Atelier Druck art -
Herr Konrad Schmid
94032 Passau

Ausstellungsgestaltung:

Print - Service -
Herr Peter Lerch, 84503 Altötting